Nr. 45 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zł. Donnerstag, den 25. Februar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 29. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Sturmszenen im Reichstag

Goebbels provoziert die Sozialdemokratie — Beleidigung Hindenburgs — Ausschluß aus dem Reichstag

Die Aussprache auf Mittwoch vertagt

Berlin. In der Reichstagssitzung, die um 15 Uhr eröffnet wurde, begründete zunächst Reichsminister Groener den Vorschlag der Reichsregierung, als Wahltag für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl den 13. März und als Tag des zweiten Wahlganges den 10. April festzusetzen.

Als der nationalsozialistische Abgeordnete Goebbels im Verlauf seiner Rede bei der Besprechung der Präsidentschaftsfrage nach links hin die Bemerkung machte, dort seien Deserteure, die nunmehr Hindenburg wählen wollten, erhob sich unter den Sozialdemokraten ein ungeheuren Lärm. Präsident Löbe fragte den Redner, ob er diesen Ausspruch getan habe und machte ihn darauf aufmerksam, daß unter den von ihm eben Angegriffenen eine Menge von Kriegsteilnehmern und Kriegsverletzten sitze. Goebbels erklärte hierauf lediglich, es gebe ein amtliches Schriftstück der Sozialdemokratischen Partei, in dem es heiße, daß Landesverrat kein Verbrechen darstelle. Dem Redner wurde es weiterhin unmöglich gemacht, seine Rede fortzusetzen.

In dem allgemeinen Lärm hörte man lediglich die Stimme des Präsidenten, wonach dieser Ausspruch des Redners bereits gerügt worden sei. Nationalsozialisten und Sozialdemokraten drängten bedrohlich zur Mitte. Da es dem Präsidenten nicht mehr gelang, die Fortsetzung der Goebbels-Rede zu ermöglichen, verkündete er unter Beifall der Linken die Unterbrechung der Sitzung auf eine halbe Stunde.

Nach einstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung des Reichstags durch Präsident Löbe wieder eröffnet. Er erklärte, daß der Aeltestenrat sich mit dem Zwischenfall beschäftigt habe. Nach dem Stenogramm habe Dr. Goebbels erklärt,

> Hindenburg sei gelobt worden von der Asphaltpresse und von der Partei der Deserteure.

In dieser Bemerkung sehe der Aeltestenrat eine Beleidigung des Staatsoberhauptes und eine gröbliche Verletzung der Hausordnung.

> Dr. Goebbels wird daher von der Sitzung ausgeschlossen.

Die Erklärung des Präsidenten wird vom Zentrum und den Sozialdemokraten mit Händeklatschen quittiert. Dr. Goebbels verließ den Saal unter Heilrufen seiner Parteifreunde.

Nach dem Ausschluß des Abgeordneten Goebbels gab es eine lebhafte Geschäftsordnungsaussprache. Die Unruhe steigerte sich wieder, als Abgeordneter Strasser (NSDAP) davon sprach, daß man mit talmudisch geschulter Spitzfindigkeit aus Goebbels Worten eine Beleidigung des Reichspräsidenten konstruieren wolle und bei den Ausführungen Dr. Schumachers (SPD),

> der erklärte, den Nationalsozialisten sei zum ersten Mal in der deutschen Politik die Mobilisierung der menschlichen Dummheit gelungen.

Heftige Kritik am französischen Kabinett

Sturm in der Kammer — 47 Stimmen Mehrheit für Tardieu

Paris. Die neue französische Regierung Tardieu, die sich am Dienstag der Kammer vorstellte, erhielt bei der Abstimmung über die Tagesordnung, zu der die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 309 gegen 262 Stimmen eine Mehrheit von 47 Stimmen. Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut:

> „Die Kammer gibt ihrer Anhänglichkeit für die Organisierung des Friedens unter der Achtung der Verträge Ausdruck, stimmt der Regierung zu, spricht ihr das Vertrauen aus und geht ohne Zusatz zur Tagesordnung über."

*

Paris. Ganz unerwartet ereignete sich im weiteren Verlauf der französischen Kammersitzung eine Tumultszene, wie sie in der Geschichte des französischen Parlamentarismus selten zu verzeichnen gewesen ist.

Als Leon Blum (Sozialist) gegen die Regierung sprach, rief ihm der rechtsgerichtete Abg. General Saint Juste zu, ein Agent Deutschlands zu sein. Die Sozialisten stürmten darauf in Massen gegen die Rechten. Im ganzen Kammergebäude ertönten die Alarmglocken. Von allen Seiten strömten die Kammerdiener herbei, während sämtliche Tribünen einschließlich der Pressetribünen geräumt werden mußten. Im Sitzungssaale spielten sich inzwischen die wüstesten Raufszenen ab. Der Präsident und die Regierungsmitglieder verließen ihre Bänke, während die Diener unter unbeschreiblichem Lärm versuchten, die streitenden Parteien zu trennen.

Nach dem heftigen Tumult, der fast 20 Minuten andauerte, ergriff zunächst der Sozialist Grumbach vor der Abstimmung das Wort, um sich gegen die Haltung des Generals Saint Just zu verantworten. Grumbach erklärte u. a., daß mit ähnlichen Mitteln auch die Ermordung Jaures organisiert sei.

Anschließend setzte Leon Blum seine Ausführungen fort, um die Haltung seiner Partei bei der Abstimmung zu begründen. Blum erklärte, daß die Regierung noch nie so reaktionär gewesen sei, wie gerade jetzt. Auch Herriot hatte vor ihm bedauert, daß die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung durch die Haltung der Rechten unmöglich gemacht worden sei. Franklin Bouillon versuchte die Mehrheit und die Opposition gegen die Regierung auszuspielen, wurde daran aber durch den Ministerpräsidenten gehindert, der ihm das Recht absprach, der Kammermehrheit Lehren zu erteilen. Nach der Abstimmung wurde die Sitzung aufgehoben.

Nationalsozialistische Provokation

Hitlers Einbürgerung.

Er soll Braunschweigischer Gesandtschaftsbeamter in Berlin werden.

Braunschweig. Wie jetzt bekannt wird, soll die Einbürgerung Adolf Hitlers in der Weise erfolgen, daß er als Beamter der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin zugeteilt und mit Sonderaufgaben von der braunschweigischen Regierung beauftragt wird. Mit der Zuteilung zur braunschweigischen Gesandtschaft wäre die Einbürgerung Hitlers automatisch verbunden. Die Ernennung wird erfolgen, sobald Adolf Hitler dieser Ernennung zustimmt.



Sven Hedin und Gerhart Hauptmann reisen nach Amerika

Gerhart Hauptmann und Sven Hedin (links), der bekannte schwedische Tibetforscher, haben gemeinsam die Ueberfahrt über das große Wasser angetreten, um Gastvorlesungen an amerikanischen Universitäten zu halten.

Ins dritte Reich?

Wer noch darüber im Zweifel war, wie sich das dritte Reich gestalten wird, der hat in der Dienstag-Reichstagssitzung davon einen Vorgeschmack erhalten. Nicht, als ob Sturmszenen in Volksvertretungen etwas Neues wären, sondern die Form, die von der Straße ins Parlament übertragen wird, gibt hier den Ausschlag. Und das ist der Weg zu Deutschlands Erneuerung, das ist das Ziel jener, die täglich den angeblich unfähigen Kanzler attackieren, Hindenburg einen Verräter an der nationalen Sache nennen, weil er sich nicht in den Dienst des Terrors und der Vernichtung des Reichs stellen will, sondern mit der Mehrheit des deutschen Volkes abwartet, bis ihm eine bessere Schicksalsstunde schlägt, wo auch seine heutigen Gegner einsehen werden, daß die deutsche Not Europas Not verursacht hat. Daß nur durch Verständigung aller Völker der Ausweg aus der Weltwirtschaftskrise möglich ist. Daß aber die anderen Völker keine Hoffnung hegen, daß Deutschland noch geholfen werden kann, dafür bieten ihm die deutschen Nationalisten Beispiele genug, die neben den Bürgerkriegserscheinungen auch noch die gleichen Beispiele in die Volksvertretung hineintragen. Mit der festen Absicht angeblich, daß es so nicht weiter geht und liefern den Gegnern Material, daß man gerade diesen Nationalismus niederhalten muß, wenn Europa wirklich genesen soll.

Unter solchen Umständen kann man die Stellung der Sozialdemokratie verstehen, daß sie einem Terrorwahlkampf um den Reichspräsidenten aus dem Wege geht, sich mit der republikanischen Mehrheit des deutschen Volks auf Hindenburg einigt, der gewiß nicht ihr Kandidat ist, nicht ihr Mann im Gegenteil oft gegen die Sozialdemokratie das Wort ergriffen hat und sozialistischen Ministern die größten Schwierigkeiten bereitete. Aber es gilt, das dritte Reich der Hitler und Hugenberg zu verhindern, es nicht auf eine weitere Blamage Deutschlands ankommen zu lassen, die Minderheit des Nationalismus bloßzustellen und zu zeigen, daß hier nichts als bloße Machtgier einer Clique eine Rolle spielt, die da angibt, das Reich vor den „Tributen" retten zu müssen. Es ist schmerzlich, daß die stärkste Partei des Proletariats ihren Gesinnungsfreunden eine so große Enttäuschung bereitet und auf einen eigenen Kandidaten verzichtet. Denn mindestens soviel Aktionskraft, wie die Hitler und Hugenberg, hat der deutsche Sozialismus auch. Aber die Partei verzichtet, um Deutschland zu retten und darum müssen auch wir Auslandssozialisten die Haltung der deutschen Genossen, die für das Schicksal ihrer Volksgenossen und für das Reich die Verantwortung tragen, verstehen, wenn uns auch die taktische Haltung nicht gefällt. Jetzt den deutschen Genossen durch Kritik in den Rücken zu fallen, wo sie im Kampf der eisernen Front um den Bestand der Republik fechten, wäre ein naives Unternehmen, zumal wir ihnen selbst nicht helfen können und sie in diesem Kampf gegen Hitler und Konsorten auf sich selbst gestellt sind.

Der Reichsbannerführer Höltermann ist über die „Eiserne Front" voller Zuversicht, die Reichspräsidentenwahl soll die Kräfte messen, die Preußenwahlen sollen über die Zukunft Hitlers und des deutschen Faschismus entscheiden. Möglich, daß sich unsere Genossen in der Beurteilung der Lage täuschen. Aber betrachtet man die Fronten, hier die Nationalisten und dort die Kommunisten, beide bestrebt, das Chaos zu vergrößern, so wird man verstehen, warum die Sozialdemokratie diese Front dadurch zerbrechen will, daß sie die Republikaner zusammenfaßt und einen Kandidaten durchsetzen will, der zwar nicht ihr Mann ist, aber auf dem Boden der Verfassung steht. Freilich muß dieser Reichstag in der kommenden Debatte auch entschieden gegen die laue Haltung des Kabinetts Brüning und vor allem mit dem Heeresminister, der zugleich Innenminister ist, abrechnen, muß fordern, daß die Dreckschleudern gegen die Republik genauso energisch angefaßt werden, wie man dies mit den Pazifisten zu tun beliebt. Denn die Kämpfe in Deutschland haben noch keineswegs ihren Höhepunkt erreicht, sondern sind in ihrer Auswirkung erst begriffen.

Aber das deutsche Volk hat hier gute Aussichten, wenn man hinter die Kulissen der sogenannten „nationalen Front" blickt. Wochen hindurch wurde die Regierung angegriffen, weil sie angeblich keinen nationalen Führer aufzuweisen hat. Die Regierung hat ihren Hindenburg, über dessen Führernatur man verschiedener Meinung sein kann, Achtung vor ihm, weil er, trotz des Geschreis und Verratsanprangerung zur Sache der Republik steht, sich erneut zur

Wahl stellt. Aber als die Hugenberg und Hitler ihren Kandidaten präsentieren sollten, da geriet die nationale Front ins Wanken, man mußte seitens der Verfechter des dritten Reichs auf den Ausländer Hitler zurückgreifen und die Stahlhelmer haben den Gernegroß-Hugenberg abgelehnt und dafür eine politische und geistige Null, einen Düsterberg zum Kandidaten genannt. Vorher hatte man es mit abgetakelten Hohenzollernprinzen mit einem bankrotten Reichsbankpräsidenten und einem noch unfähigeren General von Epp versucht. Alle diese Führer erwiesen sich durch die Nationalsozialisten und Hugenbergianer als unfähige Kreaturen, die nur nach der Reichsfutterkrippe schielten. Heute weiß mans, wie die geistige Führung des dritten Reichs aussehen soll, politische Nullen, nichts als Nullen und das soll die „Rettung" Deutschlands sein.

Wird die Regierung Brüning, gegen die es jetzt Mißtrauensvoten hagelt, den Mut finden, mit dem deutschen Nationalismus aufzuräumen, vor der Welt beweisen, daß die deutsche Republik ihre Verpflichtungen nach Möglichkeit erfüllen will, daß sie aber auch für ihr eigenes Vorwärts Anspruch erheben darf, berücksichtigt zu werden, dann gibt es in diesem Reichstag die Möglichkeit, dies zu beweisen. Das dritte Reich muß durch eine Erklärung der republikanischen Mehrheit zerstäuben und der Welt beweisen, daß man im Reich noch allein Ordnung zu schaffen in der Lage ist. Dann aber auch heraus mit jenen nationalistischen Elementen, die in verschiedenen deutschen Reichsämtern ihr Unwesen treiben, in der Republik ist kein Raum für nationalistische Experimentatoren. Dies zu vollziehen, ist Aufgabe Brünings und hier kann Gröner seine Kraft zur Erhaltung der Republik erproben. Mehr beweisen, als schöne Worte über die Republik herunterzuraspeln. —ll.

„Chinas Schicksalsstunde"

Kanton stellt den Kampf gegen Nanking ein.

Schanghai. Die Führer der Kantoner Regierung haben heute einen Aufruf an das chinesische Volk erlassen, in dem sie erklären, daß sie in dieser Schicksalsstunde Chinas ihren Kampf gegen Nanking aufgeben. Sie stellten ihre Truppen in den Dienst der chinesischen Republik und erwarteten, daß es jeder Chinese als nationale Pflicht betrachte, die japanischen Truppen zu bekämpfen. Es gehe jetzt nicht um das Schicksal Schanghais, sondern um das Schicksal Chinas. Der Aufruf ist von sämtlichen Führern der chinesischen Nationalbewegung in Kanton unterzeichnet.

*

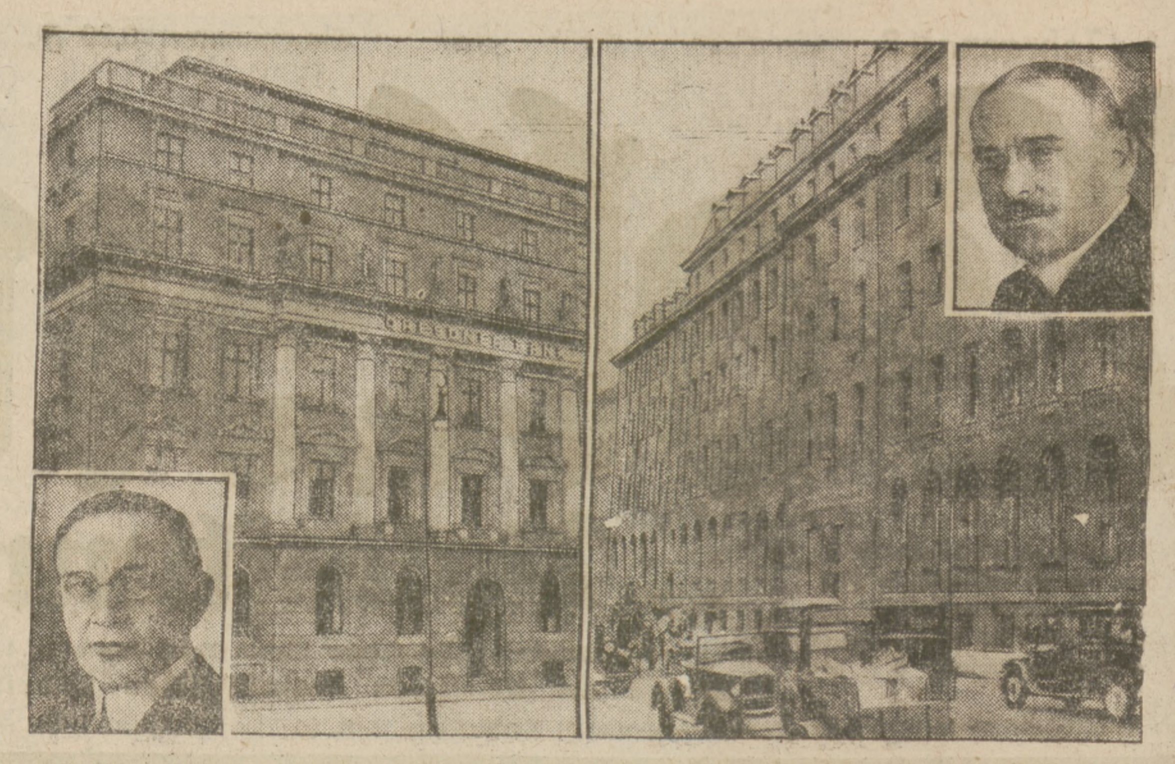
Schanghai. Die Japaner haben, wie neutrale militärische Beobachter versichern, ihre militärischen Operationen am Dienstag nachmittag auf der ganzen Kampffront eingestellt. Sie werden die Operationen vor dem Eintreffen neuer Verstärkungen voraussichtlich nicht wieder aufnehmen. Dieser aufsehenerregende Entschluß des japanischen Oberkommandos ist in erster Linie auf den chinesischen Vorstoß im Norden von Kiangwan zurückzuführen, durch den der rechte Flügel der japanischen Truppen zum Rückzug gezwungen wurde. Die chinesischen Truppen rückten aus Norden heran, überschritten den Wusung-Kanal, überflügelten die rechte japanische Flanke und eroberten das Dorf Miahnog, das in der Nacht zum Dienstag von den Japanern besetzt worden war, wieder zurück. Die Japaner zogen darauf ihren rechten Flügel zurück und stellten kurz darauf die Feindseligkeiten auf der ganzen Front ein.

„Japans Prestige steht auf dem Spiel"

Tokio. Der nach Tokio zurückgekehrte Admiral Sutsugu, der die japanischen Truppentransporte nach Schanghai begleitet hatte, berichtet, die Lage in China habe sich so zugespitzt, daß das japanische Prestige auf dem Spiele stehe und es für Japan schwer werde, irgend welche Vermittlungsbedingungen anzunehmen, die einen Zweifel über die Ueberlegenheit der japanischen Armee ließen. Der Admiral empfiehlt daher, sofort weitere Truppenverstärkungen auf den Weg zu bringen. Die Regierung hat hierzu aber noch nicht ihre Zustimmung gegeben.

Woroschilow an die Rote Armee

Moskau. Anläßlich des vierzehnjährigen Bestehens der Roten Armee hat der Kriegskommissar Woroschilow am Montag einen Armeebefehl veröffentlicht, in dem er besonders auf die gefährliche politische Lage hinweist. Die Rote Armee verfolge im Fernen Osten keine kriegerischen Ziele, sondern diene den Interessen des Friedens Deshalb müsse sie wachsam sein und die Grenze schützen, da weißgardistische Elemente versuchten, einen neuen Vorstoß gegen Sowjetrußland zu unternehmen.



Danat- und Dresdner Bank werden zum größten deutschen Bankinstitut vereinigt

Links: Das Hauptverwaltungsgebäude der Dresdner Bank; rechts: das Hauptverwaltungsgebäude der Darmstädter Bank. Unten links: Staatssekretär a. D. Bergmann. Oben rechts: Direktor Ritscher (Reichskreditgesellschaft), die beide an führender Stelle in den Vorstand des neuen Bankinstituts eintreten werden. — Zur Bereinigung der finanziellen Verhältnisse der Danat- und Dresdner Bank ist nunmehr eine Fusion der beiden Großbanken beschlossen worden. Für den Wieder-Aufbau des fusionierten Bankinstituts — bei dem die Hilfe des Reichs eine wesentliche Rolle spielen wird — ist eine Zusammenlegung der alten Aktien im Verhältnis von 10:3 vorgesehen, worauf dann das Kapital wieder auf eine Höhe von 220 Millionen Mark gebracht wird. Mit diesem Kapital wird die künftige Danat-Dresdner Bank das größte deutsche Bankinstitut sein.

Sozialisten retten das Minderheitenrecht

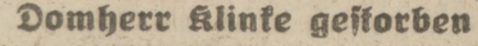
Eine Niederlage des Nationalismus — Die Aufhebung der Sprachenverordnung vom lettländischen Parlament abgelehnt

Riga. Dienstag, abend wurde im lettländischen Parlament ein Antrag des deutschen Fraktionsführers Dr. Schiemann auf Aufhebung der Sprachenverordnung der Regierung, die den Gebrauch der Minderheitensprache im Verkehr mit Behörden vollkommen ausschließt, mit 49 gegen 42 Stimmen abgelehnt. Damit tritt die neue Sprachenverordnung am 4. März in Kraft. Gegen die Verordnung stimmten außer den Minderheiten, soweit sich übersehen läßt, die Sozialdemokraten und Kommunisten.

Vor der Abstimmung hielt Abg. Dr. Schiemann im Namen aller Minderheiten gegen die Sprachverordnung eine Rede. Er betonte, daß der Bau, der im Laufe der letzten 14 Tage errichtet worden sei, in Flammen stehe. Anstatt daß die Regierung alle Mann an die Pumpen rufe, habe sie sich auf den Standpunkt gestellt, daß nur der pumpen dürfe, der die lettische Staatssprache beherrsche. Nach Ansicht des Ministerpräsidenten sei der lettländische Staat nur für 75 v. H. der Bevölkerung da, während die restlichen 25 v. H. (die Minderheiten) außerhalb bleiben könnten. Entweder erkenne der Ministerpräsident nicht den Ernst der Lage, oder er habe die Hoffnung bereits aufgegeben, den Staat aus dieser Lage zu befreien. Von einer Dringlichkeit der Lösung der Sprachenfrage könne keine Rede sein. Daß das Lettische die Staatssprache sei, sei selbstverständlich.

Sollte die neue Verordnung auch die Sprachenregelung im Gerichtswesen ändern wollen, so sei sie verfassungswidrig.

Das Sprachengesetz bedeute für die Minderheit die Ankündigung, sich im Staate als Fremde zu fühlen. Er müsse feststellen, daß die Deutschen in ihrer Heimat keine Fremden seien. Sie fühlten sich vielmehr mit dem Lande, mit seinem Boden, seiner Kulturgeschichte und seiner Gegenwart verwachsen. Diese Verbundenheit könne niemand dem Deutschtum nehmen. Die durchaus staatliche Gesinnung der Deutschen würde durch Maßnahmen, wie die Sprachenverordnung, erschüttert.



Domherr Klinke gestorben

Berlin. Domherr Josef Klinke, der Führer der deutschen Minderheit in Posen und Pommerellen, ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Posen, am Dienstag nachmittag nach längerem Leiden gestorben. Domherr Klinke hat auch als Abgeordneter im Warschauer Sejm für die Sache der deutschen Minderheit gekämpft.

D-Zug Danzig—Warschau überrennt Autobus

Drei Tote.

Warschau. Unweit von Lowicz fuhr der D-Zug Warschau-Danzig auf einen vollbesetzten Autobus, der gerade den Bahndamm überqueren wollte. Der Autobus wurde von der Lokomotive an der Längsseite erfaßt und etwa 300 Meter weit mitgeschleift. Aus dem zertrümmerten Autobus wurden drei tote und 10 schwerverletzte Insassen geborgen, die sämtlich in ein Krankenhaus überführt werden mußten.

Landespräsident Böttcher legt sein Amt nieder

Memel. Präsident Böttcher hat am Dienstag an Gouverneur Merkys folgendes Schreiben gerichtet, in dem er seine Bereitwilligkeit, sein Amt niederzulegen, ausdrückt:

„Die Verhandlungen des Völkerbundsrates haben ergeben, daß es noch Monate dauern kann, bis eine Entscheidung darüber fällt, ob der Gouverneur das Recht hat, den Präsidenten des Direktoriums abzuberufen oder nicht. Es liegt im Interesse des Memelgebietes, daß möglichst bald wieder ein dem Statut entsprechendes Direktorium in Tätigkeit tritt. Um mit meiner Person kein Hindernis für etwaige Verhandlungen der Mehrheitsparteien über ein neues Direktorium zu bilden, erkläre ich, daß ich mein Amt als Präsident des Direktoriums hiermit niederlege.

gez. Böttcher."

Grundsätzliche Beschlüsse des Präsidiums der Abrüstungskonferenz

Genf. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat am Dienstag nachmittag eine Reihe von grundsätzlichen Beschlüssen gefaßt, die von großer politischer Tragweite für den weiteren Verlauf der Abrüstungskonferenz sein werden. So ist beschlossen worden, die Konferenzarbeiten im Rahmen des bekannten vielumstrittenen und von Deutschland abgelehnten Abkommensentwurfes der vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu führen. Dabei sollen jedoch die Abrüstungsvorschläge der einzelnen Abordnungen gleichberechtigt neben dem Abkommensentwurf als Verhandlungsgrundlage dienen. Mit diesem Beschluß tritt die Konferenz in ihren politisch zweifellos entscheidenden Abschnitt ein.

Weiter beschloß das Präsidium, dem politischen Konferenzausschuß, dem die Führer aller 64 Abordnungen angehören und der nach Schluß der Hauptaussprache in der Mittwoch-Vormittagssitzung die weiteren Arbeiten der Konferenz leistet, weitgehende Vollmachten für die sachliche und geschäftsordnungsmäßige Durchberatung des gesamten Materials sowie für die Einsetzung der einzelnen Ausschüsse zu erteilen.

Für 8 Millionen Franken Gold ins Meer gefallen

Paris. Wie aus Cherbourg gedrahtet wird, sind beim Ausladen eines neuen Goldtransportes im Werte von 600 Millionen Franken 4 Barren ins Meer gefallen, was einen Verlust von etwa 8 Millionen bedeutet. Die Taucher der Hafenverwaltung haben den Auftrag erhalten, die gesunkene Goldkiste zu suchen, doch wird ihre Arbeit auf große Schwierigkeiten stoßen.



Die erste Aufnahme des neuen Kabinetts Tardieu

Erste Reihe von links nach rechts: Finanzminister Flandin, Justizminister und Vizepräsident Reynaud, Ministerpräsident und Außenminister Tardieu, Arbeitsminister Laval. — In der zweiten Reihe: Zwischen Flandin und Reynaud der Kriegs-, Marine- und Luftfahrtminister Pietri. — Unser Bild zeigt das neue französische Kabinett auf der Freitreppe des Elysees nach der Vorstellung beim Staatspräsidenten Doumer.

Weitere Zuspitzung der Lage im Streikgebiet

Mehr als 100 Arbeiter verhaftet — 5 Todesopfer — Das Vorgehen gegen die Streikbrecher — Vor einem Sympathiestreik in Polnisch-Oberschlesien

Im allgemeinen hat sich am 6. Streiktage die Situation nicht viel verändert. Nach wie vor ist der Streik allgemein und die streikenden Arbeiter befolgen ganz genau alle Weisungen der Streikleitung. Wenn behauptet wird, daß im Streikgebiet die Kommunisten die Oberhand nehmen, so ist das ein Schwindel. Der Einfluß der Kommunisten ist verschwindend klein. Allerdings ist die Aufregung unter den Arbeitermassen sehr groß, besonders nach der polizeilichen Schießerei in Ksawer und Czeladz, die

5 Menschenleben gekostet

hat. Einige Schwerverwundete liegen in den Krankenhäusern und an dem Aufkommen eines Verwundeten wird gezweifelt. Die Namen der zwei Toten in Czeladz wurden nunmehr festgestellt. Es sind das die Arbeiter Paz aus Czeladz und Bartosik ebenfalls aus Czeladz. Beide Arbeiter gehörten der kommunistischen Partei nicht an.

Außerdem wurde in Czeladz die Frau Kopciowa durch einen Kopfschuß schwer verletzt.

Einen Hüftenschuß erhielt der Arbeiter Kciuk aus Czeladz. Heute findet die

Beerdigung der Todesopfer

in Ksawer statt. Die Polizei hat für diesen Fall große Vorbereitungen getroffen, da sie Demonstrationen befürchtet.

Nach den Schießereien in Ksawer und Czeladz hat die Polizei eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet.

Mehr als 100 Arbeiter wurden verhaftet.

Gestern fand in der Starostei eine Sicherheitskonferenz statt, woraufhin neue Sicherheitsvorkehrungen getroffen wurden. Es wird berichtet, daß gestern in der Nacht auf der Floragrube in Dombrowa Gornicza, die

Grubenaufseher beschossen

wurden.

Auf der Saturn- und Jowitschgrube wurden zwei Streikbrecher durch die Streikenden verprügelt.

Auf der Czeladzgrube haben sich Arbeiterfrauen einquartiert, die die Notstandsarbeiten überwachen.

Die Frauen bleiben auch über die Nacht auf den Gruben, um Streikbrecherarbeit zu verhindern.

Die Zahl der streikenden Arbeiter in Dombrowa Gornicza beträgt gegen 28 000. Die gestrige Frühschicht, 10 422 Mann stark, ist nicht eingefahren. Die Zahl der Streikenden im Chrzanower Kohlengebiet beträgt etwa 10 000 Arbeiter. Bei den Notstandsarbeiten sind in Dombrowa gegen 1000 Arbeiter beschäftigt.

Vor einem Solidaritätsstreik in Polnisch-Oberschlesien.

Der Bergbauindustrieverband hat sich für die sofortige Proklamierung des Solidaritätsstreiks in Polnisch-Oberschlesien, zusammen mit den anderen Gewerkschaftsrichtungen ausgesprochen. Auch der „Gewerkverein Hirsch-Duncker“, hat gestern einen Beschluß gefaßt, laut welchem er sich für den Sympathiestreik erklärte, falls einen solchen Beschluß die übrigen Gewerkschaften fassen sollten. Der Centralny Zwionzek Gornikow hat sich bis jetzt offiziell noch nicht erklärt, hat aber das bekannte Schreiben an die Arbeitsgemeinschaft gerichtet, in welchem ein Sympathiestreik angekündigt wurde. Am kommenden Sonntag hält der Centralny Zwionzek eine Konferenz ab, in welcher die Entscheidung für oder gegen den Streik fallen wird.

Der polnische Klassenkampfverband für die Metallindustrie in Polnisch-Oberschlesien hat sich

für einen Sympathiestreik

erklärt und bereits den kommenden Donnerstag als Streiktag bestimmt. Es ist damit zu rechnen, daß es zu einem Sympathiestreik in Polnisch-Oberschlesien doch kommen wird. Höchstwahrscheinlich dürfte der Streik am kommenden Montag oder Dienstag ausbrechen, vorausgesetzt natürlich, daß der Streik in Dombrowa Gornicza bis dahin andauern sollte, was aber als wahrscheinlich anzunehmen ist.

Der Streik auf der Gräfin Lauragrube dauert an. Die Belegschaft der Lauragrube wollte dadurch ihre

Solidarität mit den streikenden Arbeitern bekunden.

Auch auf den Gieschegruben herrscht **Streikstimmung** und die Belegschaften warten nur auf ein Signal, und sie treten sofort in den Kampf ein.

Sanacja-Sympathien für die streikenden Arbeiter

Judasküsse an die Streikenden — Herunter mit der arbeiterfreundlichen Maske! — Für gleichlautende Arbeits- und Lohnverträge in allen drei Kohlengebieten

Als der Streik in Dombrowa ausgebrochen ist, hat die Sanacja-Presse in Bandwurmartikeln die Arbeiter ihrer „Sympathien“ versichert. Das hat das hiesige Kattowitzer Blättchen, die „Polska Zachodnia“ und der „Blagierek“ in Krakau getan, der überall seine Nase hereinstecken muß. Beide Blätter wußten darüber zu berichten, daß die streikenden Arbeiter in Dombrowa Gornicza sich einer

100prozentigen Sympathie aller Bevölkerungskreise erfreuen,

die Sanatoren selbstverständlich auch darunter. Daß diese „Sympathien“ geheuchelt waren, braucht wohl kaum einer weiteren Begründung. Sie reichten auch nur so weit, wie weit das der Polizei genehm war. Die beiden Sanacjablätter sympathisieren zweifellos weit mehr mit der Polizei, als mit den Arbeitern. Es dauerte auch nicht lange, so sind die „Sympathien“ verflogen.

Am zweiten Streiktage wurde zwar immer noch einleitend versichert, daß die „Sympathien“ unvermindert andauern, aber man hat so viel Bedingungen daran geknüpft, daß mancher streikende Arbeiter, auf die „Sanacjasympathien“ ausspuckte. Mehr waren sie auch nicht wert gewesen. Der Sanacjapresse hat vor allem nicht gefallen,

daß die Streikenden dem Klassenverband

als Mitglieder angehören. Aus diesem Verband sollten sie austreten und der Federacja beitreten. Nicht genug, daß die Streikenden dem Klassenverband angehören, aber sie

neigen gar noch zum Kommunismus

und das ist ein großes Verbrechen, daß den Arbeitern nicht verziehen werden kann. So sahen die „Sanacjasympathien“ am zweiten Streiktage aus. Am dritten Streiktage war keine Rede mehr von Sympathien. Man merkte aus den Zeilen dieser Pressereptilien den Haß gegen die Streikenden heraus. Angeblich sollten die Streikenden die Polizei in Milowice in Ksawer und Czeladz mit Steinen beworfen haben, ja sogar Schüsse sind gefallen, was aber die Arbeiter entschieden in Abrede stellen und seit dieser Zeit wird gegen die Streikenden gehetzt. Anfangs wurde das mit gewisser Vorsicht gemacht, aber jetzt greift man die Arbeiter schon offen an.

Man nennt die Streikenden „Kommunisten“, nicht ausgenommen die hungrigen Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder,

die da mit ihren Vätern mit zu den Versammlungen gehen. Was das bei uns bedeutet, wenn streikende Arbeiter als Kommunisten bezeichnet werden, kann man sich denken. Weil das eben „Kommunisten“ sind, so wird jede Zusammenkunft der Arbeiter rücksichtslos auseinander getrieben und die Arbeiter mit blutigen Köpfen heimgeschickt.

Das findet selbstverständlich die Sanacjapresse vollkommen in Ordnung, lobt auch dafür die Polizei und schmeißt mit Steinen gegen die streikenden Arbeiter.

Diese Tatsache muß einmal ausgesprochen werden, von den Judasgesichtern muß die heuchlerische Maske heruntergerissen werden, damit die Arbeiter, ihre „Freunde“ im rechten Licht besehen können. Die Sanacjapresse sympathisiert zwar, aber mit den Kapitalisten und mit der Polizei gegen die Arbeiter. Das ist die Wahrheit, die reine, die nackte, die aber mit heuchlerischen Mienen umgeben wurde, weil man auf die Arbeiterstimmen nicht verzichten will.

Aus dem Großkampf in Dombrowa Gornicza, sollen jedoch die Arbeiter und die Gewerkschaften lernen.

Zweifellos wird der Kampf in einer recht ungünstigen Zeit und außerdem wird er nur in zwei Kohlengebieten geführt, während das größte Kohlengebiet, Polnisch-Oberschlesien, weit vom Schuß sitzt.

In allen Lohnstreitfragen entscheidet bekanntlich, sowohl bei uns in der Wojewodschaft, als auch drüben, die Regierung durch einen Schiedsspruch. Dagegen wäre schließlich grundsätzlich nichts einzuwenden, denn es muß jemand da sein, der bei solchen Kämpfen, wie der gegenwärtige in Dombrowa, eingreift und schlichtet. Aber auf das Schlichten kommt es eben an. Der Lohnvertrag im schlesischen Bergbau lief am **1. Februar** ab, während der Lohnvertrag in Dombrowa am **1. März endete.**

Schon diese Tatsache schafft eine Lage, die für die Arbeiterschaft direkt unerträglich ist.

Bei uns drohte der Streik im Januar auszubrechen und wenn er nicht ausgebrochen ist, so ist das auf das Bremsen durch die Gewerkschaften zurückzuführen. Wäre er aber im Januar ausgebrochen, so hätten die Arbeiter in Dombrowa nicht streiken können,

denn sonst hätten sie Vertragsbruch verübt.

Jetzt liegen die Dinge wieder umgekehrt. Die schlesischen Bergarbeiter haben den Schiedsspruch angenommen und arbeiten zu

neuen Lohnbedingungen.

Wenn sie die Streikaktion in Dombrowa stützen wollen, verüben sie Vertragsbruch. Das ist es was die Position der Bergarbeiter in Polen fürchterlich erschwert. Herr Grajek hat in der letzten Betriebsrätekonferenz sehr viel von „West“ und „Ost“ gesprochen. Mag sein, daß zwischen „West“ und „Ost“ Unterschiede vorhanden sind,

aber im Interesse aller Grubenarbeiter ist es gelegen, daß die Lohnverträge in derselben Zeit enden, denn ein eventueller Bergarbeiterstreik, hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er gleichzeitig in allen drei Kohlengebieten durchgeführt wird,

und das kann nur geschehen, wenn die Lohnverträge gleichzeitig aufhören. Die Arbeiterschaft muß darauf bestehen, denn das sind für sie Lebensfragen. Heute ist der sechste Streiktag in Dombrowa, aber die Kapitalisten rühren sich nicht und die Regierung auch nicht und den Streikenden schaut der Hungertod aus den Augen. Das ist ein unerhörter und unerträglicher Zustand und das was heute in Dombrowa geschieht,

kann im Sommer bei uns geschehen.

Es ist noch eine zweite wichtige Frage da, über welche ganz ernst gesprochen werden muß und das ist die

Zeitdauer der Lohnverträge.

Der neue Lohnvertrag im schlesischen Bergbau endet im Juli, also in einer, für die Arbeiter recht

ungünstigen Zeit.

In dieser Zeit setzt die Wintersaison noch nicht ein und die Position der Arbeiter ist schwach. In einer toten Saison einen Lohnkampf zu führen, kann den Arbeitern kaum geraten werden. Das können sich die Engländer, nicht aber wir erlauben. Die Engländer deshalb, weil der Kohlenkonsum dort riesengroß ist und sie sind bis zu 80 Prozent in einer einheitlichen Organisation vereinigt. Daher müssen sich die Gewerkschaftsführer einmal klar werden,

daß für den gesamten Bergbau in Polen ein einheitlicher Lohnvertrag abgeschlossen werden muß und zweitens, daß der Lohnvertrag für die Arbeiter in einer günstigeren Zeit endet.

Die bisherigen Schiedssprüche waren schon so berechnet, daß den Arbeitern die Streiklust vertrieben wird. Von den Sanacjasympathien haben die Arbeiter nichts, wenn sie sich auf ihre Organisation nicht verlassen können. In Dombrowa ist bis jetzt der Kampf mustergültig, aber die Lage der Arbeiter ist alles andere nur nicht günstig. Es muß daher alles eingesetzt werden, damit in Zukunft solche Situationen vermieden werden und wenn schon zum Kampf Zuflucht genommen wird, so muß er allgemein sein und in einer Zeit durchgeführt werden, die auch Aussicht auf Erfolg verspricht.

Polnisch-Schlesien

Kommunismus im Gerichtsgebäude

Kommunisten verkehren sehr oft im Gerichtsgebäude, wenn auch nicht immer freiwillig. Die Polizei bringt sie recht gerne nach dorthin und von da aus nach dem Gefängnis. Man kann sich da lebhaft vorstellen, daß die Kommunisten nicht sonderlich gut auf die Gerichte zu sprechen sind, denn sie haben dort noch nichts Gutes erlebt. Es gibt aber Ausnahmen und darüber wollen wir hier erzählen.

Das war noch im Sommer vorigen Jahres, als plötzlich eine Masse Polizei vor dem Gebäude des Höchsten Gerichtes in Warschau erschien und auch sofort in das große Gebäude eindrang. Die Leute sind auf der Straße stehen geblieben, da sie vermuteten, daß im Gerichtsgebäude eine Gefangenenrevolte oder etwas ähnliches vorgefallen sein mußte. Sie kamen aber nicht auf ihre Rechnung, denn die Polizei sperrte das Gebäude ab, ließ niemanden weder herein, noch heraus, verließ auch selbst das Haus nicht. Erst später erfuhr die Oeffentlichkeit, daß im Gerichtsgebäude keine Krawalle und keine Gefangenenrevolte stattgefunden haben, sondern, daß die Polizei eine ganz gewöhnliche Hausdurchsuchung vornahm, wie sie heute bei uns üblich sind und auch jeden Augenblick stattfinden. Jawohl, im Gerichtsgebäude, des Höchsten Gerichts der polnischen Republik, hat die Polizei eine Haussuchung durchgeführt, die viele Stunden dauerte. Diese Haussuchung verschonte kein Zimmer, keinen Schreibtisch, keinen Aktenschrank und kein Bücherfach. Alles wurde genau durchsucht und falls ein Schreibtisch abgesperrt war, so wurden alle Schubfächer gewaltsam geöffnet, denn die Polizei wollte überall Einsicht nehmen und sie hat auch Einsicht genommen. Man braucht sich nicht zu wundern, daß die polizeiliche Hausdurchsuchung bei dem Höchsten Gericht, nicht nur in Warschau, aber auch in der Provinz das allergrößte Interesse erweckte. Jeder wollte wissen, was denn die Polizei im Gerichtsgebäude gesucht hat und wenn sie schon gesucht hat, dann was hat sie denn gefunden.

Die Polizei hat gesucht und hat auch gefunden. Sie hat sogar sehr viel gefunden, denn nach der Hausdurchsuchung, wurde verschiedenes Material fuhrenweise aufgeladen und weggeschleppt. Die Polizei hat das gefunden was sie finden wollte. Sie fand ganze Stöße kommunistischer Flugblätter, Zirkulare, Agitationsbroschüren, Vervielfältigungsapparate, kommunistische Stampiglien, rote Fahnen und überhaupt alles, was eine Partei braucht, bezw. gebrauchen kann. Das war alles ganz gut und schön im Gerichtsgebäude des Höchsten Polnischen Gerichtes aufbewahrt und lag dort sehr sicher, da niemand annehmen konnte, daß die kommunistische Partei Polens, sich das Gerichtsgebäude als ihr Parteilager aussuchen werde. Höchstwahrscheinlich mußte jemand denunziert haben, daß im Gerichtsgebäude ein kommunistisches Lager aufgerichtet wurde, denn sonst wäre die Polizei nicht darauf gekommen. Das Gericht macht mit den Kommunisten keine Scherze, wird es aber einmal als Lagerraum für kommunistisches Agitationsmaterial bestimmt, wie das in Warschau im Sommer der Fall war, so ist das Material gesichert.

Nun ist die Untersuchung über das kommunistische Lager im Gerichtsgebäude bereits abgeschlossen und die Akten wurden an die Staatsanwaltschaft überwiesen. Gleich nach der Durchsuchung wurde der Gerichtsbeamte von dem Personalbüro, Herr Szczot und seine Schwester, Honorata, ebenfalls eine Gerichtbeamtin, als auch die Applikantin Golczowa verhaftet. Nun wurden die beiden Damen nach Beendigung der Untersuchung gegen Stellung von Kaution freigelassen, während Herr Szczot weiter im Gefängnis verbleibt. Demnächst dürfte die Gerichtsverhandlung gegen Szczot und die beiden Frauen stattfinden, die mit großer Spannung erwartet wird. Jedenfalls ist es interessant, daß es der kommunistischen Partei in Polen gelungen ist, selbst in das Gebäude des Höchsten Gerichts einzudringen.

Weitere Grubenstillegungen stehen bevor

Vor neuen Massenreduktionen.

Die Kattowitzer Aktien-Gesellschaft will auch große moderne Gruben stillegen. Als eine der Gruben, die zuerst stillgelegt werden soll, wird die Myslowitzgrube genannt. Es ist das die größte und modernste Grube in der Wojewodschaft, auf welcher erst vor einigen Wochen große Investitionen von vielen Millionen Zloty durchgeführt wurden. Weiter spricht man über die Stillegung der Dubenskogrube oder der Ferdinandgrube. Auch diese Gruben gehören zu großen und modernsten schlesischen Kohlenwerken die vielen Tausenden Arbeitern Arbeit und Brot geben.

Auf der Wirekgrube in Neudorf stehen größere Arbeiterreduktionen bevor. 2000 Arbeiter sollen dort abgebaut werden. Davon entfallen auf die Hillebrandtschächte 600 Arbeiter und auf die Kochlowitzgrube 400 Arbeiter. Ueber diese Anträge wird der Demobilmachungskommissar in den nächsten Tagen entscheiden.

Die Arbeiterreduktion in Chorzow vertagt

In den Chorzower Stickstoffwerken sollten bekanntlich 600 Arbeiter abgebaut werden. Die Arbeiter haben sich an den Staatspräsidenten um Schutz gewendet und konnten erreichen, daß die Arbeiterreduktion vorläufig verschoben wurde. Viel wurde natürlich dadurch nicht erreicht, weil die Aufträge fehlen.

Zusammenstoß einer Grenzstreife mit 15 Schmugglern

1 Mitglied der Bande erschossen.

Kurz vor Mitternacht stieß am vergangenen Montag an der grünen Grenze bei Radzionkau, und zwar auf dem Abschnitt Lasnicowka Stroszek, eine Grenzstreife bestehend aus zwei Beamten auf eine größere Bande von Schmugglern. Es handelte sich um 15 Personen, die mit Ballen bepackt waren und unverzollte deutsche Waren an verbotener Stelle über die Grenze nach Polen schaffen wollten. Sämtliche Mitglieder der Schmugglerbande hatten weiße Leinentücher umgelegt, um bei dem reichlich fallenden Neuschnee unerkannt die Grenzstelle passieren zu können. Auf den wiederholten Anruf der Grenzer reagierten die Schmuggler nicht, vielmehr ergriffen sie die Flucht. Daraufhin eröffneten die Grenzbeamten das Feuer. Ein Schmuggler wurde von den Kugeln getroffen und getötet. Es handelt sich nach den inzwischen eingeleiteten Untersuchungen um den Josef Dyszek aus der Ortschaft Bobrowniki im Kreise Bendzin. Den 14 Mithelfern gelang es zu entkommen. Die Zollbeamten haben weitere Ermittelungen eingeleitet. y.

Nachklänge zum letzten Straßenbahnerstreik

15 Straßenbahner vor Gericht.

Vor der Strafkammer Königshütte hatte gestern der von den Straßenbahnern im Juni v. Js. durchgeführte Streik ein Nachspiel zur Folge. Gegenstand der Verhandlung waren die Ausschreitungen, die sich während den Streiktagen an der Haltestelle bei Spaniol an der ulica Bytomska in Königshütte ereignet haben. Damals wurde, um den Notverkehr der von den Straßenbahnkontrolleuren aufrecht erhalten wurde, zu unterbinden, auf das Gleis eine große Kiste Sand gelegt, ferner habe man einem Motorfahrer die Kurbel weggenommen, um eine Weiterfahrt zu verhindern und die Kontrolleure veranlaßt, durch verschiedene Aeußerungen die Straßenbahnwagen in das Depot neben dem Wasserturm zu bringen.

15 Straßenbahner, die sich damals unter den Demonstranten befunden haben und von den Kontrolleuren erkannt wurden, hatten sich nun vor Gericht zu verantworten. Alle stellten eine Beteiligung an den Ausschreitungen in Abrede. Sie hätten sich lediglich an die genannte Haltestelle begeben, um Näheres über die Streiklage zu erfahren, waren ihre Aussagen. Die vernommenen Kontrolleure sagten als Zeugen zwar aus, daß eine Menge von 50—70 Personen sie zum Einstellen des Betriebes veranlaßt habe, ob aber die Angeklagten sich aktiv an den ihnen zur Last gelegten Ausschreitungen beteiligt hatten, konnte keiner der Zeugen mit Bestimmtheit behaupten.

Der Staatsanwalt hielt in seiner Anklagerede die Angeklagten für schuldig, da sie sich mitten unter den Demonstranten befanden und nur zu diesem Zweck sich dort eingefunden hätten. Dr. Link als Verteidiger, beantragte Freispruch, da der Verhandlungsverlauf nicht die Schuld der Angeklagten erbracht hat. Gerichtspräsident Dr. Ostrowski fällte nach kurzer Beratung für alle Angeklagten einen Freispruch, weil keinem der Straßenbahner irgend ein Gewaltakt nachgewiesen werden konnte. m.

Ein schlesischer Prozeß vor einem Wilnaer Gericht

Wojewode Grazynski gegen Studnicki.

Vor dem Wilnaer Strafgericht wird ein Beleidigungsprozeß des schlesischen Wojewoden Dr. Grazynski gegen den bekannten polnischen Schriftsteller Studnicki stattfinden. Herr Studnicki sollte in einer vertraulichen Konferenz im Innenministerium gesagt haben, daß die Wahlaktion des schlesischen Wojewoden eine „Provokation" darstellte. Den Herrn Wojewoden bezeichnete Herr Studnicki bei dieser Gelegenheit als den „Schädling der Polnischen Sache". Dr. Grazynski fühlte sich dadurch beleidigt und stellte einen Strafantrag. Herr Studnicki hat in dem Beleidigungsprozeß bereits Zeugen angegeben, u. a. den Sejmmarschall Wolny, Korfanty und den bekannten Advokat Smarowski. Auf den Ausgang des Prozesses ist man allgemein gespannt.

Die Krisenzuschläge für Eisenbahn-Fahrkarten

1 679 000 Zloty zugunsten der Arbeitslosen-Winterhilfe.

Im „Monitor Polski" vom 22. Februar 1932 wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach die Staatliche Eisenbahnverwaltung in Warschau dem Arbeitslosen-Hauptkomitee eine Summe in Höhe von 1 679 000 Zloty zur Verfügung gestellt hat. Hierbei handelt es sich um den Reinerlös, welcher aus den Krisenzuschlägen bei Einlösung von Eisenbahnbilletts und Frachtbriefen für die Zeit vom 16. Oktober bis einschließlich zum 31. Dezember 1931 innerhalb der Republik Polen zugunsten der diesjährigen Arbeitslosen-Winterhilfe, erzielt worden ist. Diese Geldzuwendungen stehen laut einer besonderen Vereinbarung dem Arbeitslosen-Hauptkomitee in Warschau seitens der Staatlichen Eisenbahnverwaltung zu. Es wurden erzielt in der zweiten Hälfte des Monats Oktober 380 000 Zloty, ferner im Monat November 735 000 Zloty, sowie im Monat Dezember v. J. 564 000 Zloty.

Außerdem kommen noch monatlich rund 120 000 Zloty hinzu, welche freiwillig von etwa 120 000 Eisenbahnern, zwecks Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, gezahlt wurden. y.

Weiteres Steigen der Arbeitslosenziffer in Polen

Nach einer Bekanntgabe des Hauptstatistischen Amtes in Warschau, wurden am 13. Februar 1932, innerhalb des Bereichs der Republik Polen, zusammen 339 854 Arbeitslose geführt. Der Zugang an männlichen und weiblichen Erwerbslosen betrug in der letzten Berichtswoche 3524 Personen. Unter der Gesamtzahl sind zugleich 39 444 Angestellte inbegriffen. y.

Kattowitz und Umgebung

Bevölkerungsbewegung im Jahre 1931.

Wesentlicher Knaben-Geburtenzugang. — 2300 Frauenüberschuß.

Im vergangenen Jahre wurden innerhalb des Kattowitzer Landkreises zusammen 2269 Eheschließungen registriert. Davon entfielen allein auf den Monat Februar 325 Ehen, während im Monat März nur 10 Ehen geschlossen wurden. Die Geburtenziffer wies 5830 Kinder auf und zwar 3037 Knaben und 2793 Mädchen. Darunter befanden sich 5343 eheliche und 404 uneheliche Kinder. Ferner wurden 83 Todgeburten registriert. Demnach sind 244 Knaben mehr als Mädchen geboren.

Verstorben sind in der gleichen Zeit zusammen 2657 Personen und zwar 1379 Männer und 1278 Frauen, einschließlich der Kinder. Unter den Verstorbenen befanden sich 880 Kinder, im Alter bis zu einem Jahre, 171 Kinder, im Alter von 1 bis 5 Jahren, 52 Kinder, im Alter 5 bis 10 Jahren, sowie 31 Kinder, im Alter von 10 bis 15 Jahren, ferner 75 Personen, im Alter von 15 bis 20 Jahren, 246 Erwachsene von 20 bis 30 Jahren, 171 Personen von 30 bis 40 Jahren, 146 Erwachsene von 40 bis 50 Jahren, 207 Personen von 50 bis 60 Jahren, 287 Erwachsene, im Alter von 60 bis 70 Jahren, sowie 391 Greise im Alter von über 70 Jahren. Der größte Prozentsatz entfiel auf Kinder, im Alter bis zu einem Jahre und Erwachsene über 70 Jahren. Die Sterblichkeitsziffer der männlichen Personen überstieg die der weiblichen Personen um rund 1000

Im Laufe des vergangenen Jahres sind nach dem Kattowitzer Landkreis insgesamt 15 631 Personen zugezogen, während 7649 männliche und 4153 weibliche Personen aus dem Landkreis nach anderen Gebietsteilen, sowie dem Ausland auswanderten. Am Ende des Jahres 1931 wurden 242 469 Einwohner geführt. Es handelte sich um 120 084 männliche und 122 385 weibliche Personen. Demnach war ein Frauenüberschuß von 2300 zu verzeichnen. y.

Rache eines Abgewiesenen. Die Kattowitzer Kriminalpolizei berichtet über einen eigenartigen Vorfall, welcher sich am vergangenen Sonntag auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz ereignete. Dort wurde eine gewisse Margarethe M. von einem jungen Mann angesprochen, welcher sie zu einem Spaziergang einlud. Das Mädchen wies jedoch kurzerhand das Angebot ab. In dem gleichen Moment zog der junge Mann ein Fläschchen mit Salzsäure aus der Jackettasche und schüttete den ganzen Inhalt über den Wintermantel der M. Die ätzende Flüssigkeit fraß sich in den Stoff ein und brannte größere Löcher aus. Der Sachschaden wird auf 100 Zloty beziffert. Dem Täter gelang es, nach der Tat zu entkommen. y

Schwerer Unglücksfall auf der Kattowitzer Rodelbahn. Beim Rodeln im Park Kosciuszki, erlitt die 17jährige Schülerin Emilie Pendzian aus Kattowitz, sehr schwere Verletzungen In bewußtlosem Zustand mußte die Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt werden. Derselben wurde sofort die erste ärztliche Hilfe zuteil. x.

Noch gut davongekommen. Der Eustachius Seniow aus Schoppinitz stand wegen zwei schwerer Diebstähle und einem versuchten Taschendiebstahl, vor dem Kattowitzer Richter. Zunächst wurde dem Angeklagten nachgesagt, eines Tages und zwar im Monat November v. Js. in der Straßenbahn zwischen Kattowitz-Schoppinitz zum Schaden des Kaufmanns Naftalin Wiener eine Brieftasche mit 620 Zloty gestohlen zu haben. Wenige Tage danach soll dem Direktor a. D. Hartwig in der Straßenbahn zwischen Kattowitz und Bismarckhütte eine goldene Uhr mit Kette von dem gleichen Täter entwendet worden sein. Gefaßt wurde Seniow eines Tages im Kattowitzer Postgebäude, als er gerade im Begriff war, dem Kaufmann Szymon Wiener aus der Tasche einen Betrag von 20 Zloty zu entwenden. Es handelte sich zufälliger Weise um den Vater des bestohlenen Naftalin Wiener, durch dessen Achtsamkeit der Senior abgefaßt werden konnte. Trotz Gegenüberstellung war es doch nicht möglich, dem Dieb die beiden ersten Diebstähle nachzuweisen, die er im übrigen hartnäckig ableugnete. Es erfolgte lediglich wegen dem versuchten Taschendiebstahl im Postamt eine Bestrafung und zwar erhielt Seniow, der schon vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. y.

Wohnungseinbrecher an der „Arbeit". Mittels Nachschlüssel wurde in die Wohnung der Marie Nowak auf der ulica Mlynska 7 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Eindringlinge stahlen dort eine Geldkassette aus Mahagoniholz, 25×15×10 cm. In der Kassette befanden sich 1 goldene Damenuhr, 1 silbernes Armband, 1 Damenhalskettchen aus Elfenbein, sowie 2 Halsbänder aus schwarzen Perlen. Der Gesamtschaden wird auf rund 500 Zloty beziffert. In dem Uhrendeckel war das Monogramm „M. G." eingraviert. Vor Ankauf der Wertgegenstände wird gewarnt! Nach den Wohnungsmardern wird gefahndet. y.

Firma „Klemm und Lange". Zur Nachtzeit wurde in die Büroräume des Samuel Lender auf der ulica Wita Stwosza in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Schreibutensilien im Werte von 400 Zloty. — Beim Besteigen einer Straßenbahn an der Haltestelle des Kattowitzer Ringes wurde einer gewissen Modec Galc aus Sosnowice ein Damenhandtäschchen mit einem Geldbetrag von 17 Zloty, sowie verschiedenen Dokumenten gestohlen. — In einem anderen Falle wurde zum Schaden des Karl Bigasz aus Königshütte ein Pferdegeschirr gestohlen. Der Diebstahl wurde auf der ulica Mikolowska in Kattowitz ausgeführt. Der Schaden wird auf 150 Zloty beziffert. — Auf frischer Tat ertappt werden konnte der langgesuchte Taschendieb Josef Janik aus der Ortschaft Niwca, Kreis Bendzin. B. soll bereits wegen Einbruchsdiebstahl mehrere Male vorbestraft gewesen sein. — Einen guten Fang machte die Kattowitzer Kriminalpolizei, welche im Postgebäude auf der ulica Pocztowa in Kattowitz einen internationalen Taschendieb in der Person des Isak Pikholtz arretierte. P. wurde in Polizeigewahrsam genommen. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

2 Monate Gefängnis für folgenschweren Leichtsinn. Vor dem Kattowitzer Gericht hatte sich am Dienstag der Landwirt Alois Rzepka aus Lazisk wegen Körperverletzung infolge leichtsinniger Fahrt, zu verantworten. Der Angeklagte passierte am 12. November v. Js. während einer Hochzeitsfeier mit seinem Gefährt eine Stelle, an welcher aus entgegengesetzter Richtung drei Droschken mit Insassen angefahren kamen. Der Beklagte fuhr, entgegen den Verkehrsvorschriften, und verursachte einen Zusammenstoß. Nach diesem Vorfall hätte er nun, was als selbstverständlich anzunehmen war, doppelte Achtsamkeit an den Tag legen sollen. Statt dessen prallte er bei einer neuen Wendung nochmals und zwar mit dem letzten Gefährt so heftig zusammen, daß durch die Wucht des Anpralls zwei Kinder des Landwirts Budniok vom Wagen geschleudert wurden. Ein Kind erlitt schwere Kopfverletzungen, das andere Kind hingegen wieder einen Armbruch. Landwirt Rzepka, dem die volle Schuld, infolge großer Rücksichtslosigkeit, nachgewiesen wurde, erhielt zwei Monate Gefängnis. y.

Eichenau. (Es wird weiter gegraben.) Nicht achtend der Gefahren, die sich aus dem wilden Bergbau für die Arbeitslosen ergeben, wird immer weiter nach Kohle gegraben. Wie ehemals die Goldgraber die Goldfelder Kaliforniens so beleben heut die „wilden Kohlenbarone" das Gelände zwischen den einzelnen Orten in Oberschlesien, bewaffnet mit Wagen, Eimern, Schippen, Leinen und Lampen, Säcken und Körben. Nicht nur die Arbeitslosen, aber auch ganze Familien, haben sich dem wilden Bergbau gewidmet, denn der Winter tut weh, wenn man von den Bergverwaltungen keine Deputatkohle geliefert erhält. Wie gefährlich der wilde Bergbau ist, beweist der Umstand, daß in den wilden Schächten um die ehemalige Morgensterngrube bei Eichenau, der 16jährige G. aus Eichenau, beim Kohlegraben, von herabstürzenden Erd- und Gesteinsmassen verschüttet wurde. Er konnte von seinen Leidensgenossen herausgegraben werden, erlitt aber schwere Knochenbrüche und andere, innere Verletzungen.

Gieschewald. (Von einem Traktor überfahren.) Gestern, nachmittags um 2 Uhr, fuhr der Traktor der Emanuelsegengrube mit einer Ladung Kohle nach Kattowitz. In der Nähe der Chausseekreuzung Kattowitz—Myslowitz, kam von Kattowitz auf einem Fahrrade, der Autobesitzer Cieslak-Gieschewald dem Lastzug entgegen. In diesem Moment wollte C. einem Autobus auf der linken Seite ausweichen, jedoch wurde er vom Tram-Traktor erfaßt und überfahren, er erlitt schwere Quetschungen, sowie Schlüsselbein- und schwere Rippenbrüche. Der Traktorführer Tcbolski versuchte, das Unglück zu verhüten und wollte ausweichen, dabei fuhr er, samt Traktor und Lastwagen, die Böschung herunter. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, das C. nicht tödlich überfahren wurde. Nach mehrstündiger Arbeit erst, wurde die Maschine aus dem Graben gehoben. Die Verletzten wurden nach dem Lazarett geschafft. Den Kraftwagenführer T. trifft keine Schuld.

Königshütte und Umgebung

Zunehmende Arbeitslosigkeit in der Stadt.

Infolge der schweren Wirtschaftskrise, macht sich die Arbeitslosigkeit, ganz besonders in Königshütte, stark bemerkbar. Die Stadt steht heute mit ihren 8000 registrierten Arbeitslosen an erster Stelle in der Wojewodschaft. Die Zahl der nicht registrierten Arbeitslosen dürfte auch nicht kleiner sein, doch sind diese nicht erfaßt, weil ein großer Teil darauf keinen Wert legt. Wie erschreckend schnell die Arbeitslosenzahlen bis zum heutigen hoch gegangen sind, soll folgende Aufstellung beweisen: Während am 1. April 1930 in der Stadt etwa 3000 Arbeitslose vorhanden waren, betrug schon am 1. April 1931 die Zahl der Arbeitslosen 5923, am 1. Februar 1932 waren es 7614 und heute beträgt die Zahl über 8000 Personen. Hieraus ist zu ersehen, daß die Arbeitslosenzahl innerhalb zwei Jahren um 150 v. H. gestiegen ist. **Wenn hinzu gerechnet wird, daß auf jeden Arbeiter 3—4 Mitglieder in der Familie entfallen, so kann mit Recht die Behauptung aufgestellt werden, daß ein Drittel der Königshütter Bevölkerung keine Arbeitsmöglichkeit besitzt und brotlos ist.** Werden die vorgesehenen Entlassungen in der Königshütte, in Höhe von 1600 Mann, zur Durchführung gelangen, so wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo Königshütte über 10 000 Arbeitslose aufzuweisen haben wird. m.

Deutsches Theater Königshütte. Am Donnerstag, den 25. Februar, 20 Uhr: „Lumpacivagabudus", Gesangsposse von Nestroy. Karten zu Schauspielpreisen an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 und 18,30 Uhr, Tel. 150. Erwerbslose erhalten an der Abendkasse für 50 Groschen einen Sitzplatz. — Der Vorverkauf für die Operettenrevue „Im weißen Rößl", die am 3. März zur Aufführung kommt, beginnt am Sonnabend.

Pensionsauszahlung. Am Mittwoch früh werden, im Meldeamt der Werkstättenverwaltung, an der ulica Bytomska Nr. 20, an die Invaliden der Königshütte und Werkstättenverwaltung die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Dem anwesenden Knappschaftsältesten sind als Ausweis und zur Abstempelung die Pensionskarten vorzulegen. Die Auszahlung an die Witwen und Waisen, erfolgt erst am Montag, den 29. dieses Mts., an derselben Stelle. m.

In Notwehr erschossen. Gestern, gegen 4,30 Uhr früh, ereignete sich an der Straßenecke Wolnosci-Szpitalna eine Tragödie, wobei ein junges Menschenleben vernichtet wurde. Der 25 Jahre alte Roman Biegus, von der ulica Lukaszczyka 11, zechte mit einigen Freunden in der Gastwirtschaft von Napierala und schlug letzten Endes mehrere Scheiben ein. Nicht genug dessen, stürzte er sich an der obengenannten Straßenecke, mit zwei anderen Personen, auf den Polizeibeamten Piekarz und versuchte, ihn zu entwaffnen. In der Notwehr zog der Beamte seinen Degen, um sich die Raufbrüder vom Leibe zu halten. Als dies aber nichts nutzte, wurde er gezwungen, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Bei dem Handgemenge ging ein Schuß los und B. wurde auf der Stelle getötet. Daraufhin machten sich die anderen aus dem Staube, doch wurde einer seiner Begleiter, ein gewisser Josef Bayer aus Schwientochlowitz, verhaftet, während der dritte sich noch auf freiem Fuß befindet. Die Leiche wurde, bis zum Eintreffen der Gerichtskommission, an Ort und Stelle belassen und später in das städtische Krankenhaus geschafft. m.

Ein frecher Gelddiebstahl. Der Bürobeamte Franz Zilosch, von der Firma Rudski in Königshütte, begab sich gestern nach der hiesigen Güterabfertigungsstelle, um einen Geldbetrag von 2000 Zloty einzuzahlen. Vor dem Kassenschalter schnitt ihm ein unbekannter Mann mit einem Rasiermesser eine Seite der ledernen Tasche auf und holte geschickt durch die Oeffnung 560 Zloty unbemerkt hervor. Das andere Geld konnte nicht entwendet werden, weil sich Z. mit dem Unterarm auf der Tasche stützte. Der Mann, der für den Diebstahl in Frage kommt, war etwa 36 Jahre alt, von kräftigem Wuchs, rundes Gesicht und trug einen dunklen Mantel. m.

Noch ein Betrug auf dem Kerbholz. In Verbindung mit der Verhaftung der beiden Likörschwindler, melden sich nun weitere Opfer. So haben die Verhafteten auch den Kaufmann Roman Slowik um 4 Flaschen Spiritus betrogen und zwar, auf Grund einer Bestellung eines Kaufmanns, der gar nicht hier wohnhaft ist. m.

Ladendiebstahl. Dem Schneidermeister Habier aus Königshütte, entwendete ein Unbekannter aus seinem Geschäft Kammgarnstoff, im Werte von 300 Zloty. Der unbekannte Täter hatte die Ware sich beim Aussuchen von anderen Stoffen angeeignet. m.

Taubenliebhaber. Unbekannte erbrachen in der Nacht den Taubenschlag des Besitzers Franz Bulla an der ulica Pudlerska 23, entwendeten eine Anzahl Tauben und verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Wojewodschaft bestätigt Erhebung von Abgaben. Die Wojewodschaft hat die von den städtischen Körperschaften beschlossenen Abgaben für den Arbeitslosenhilfsausschuß bestätigt. Demnach sind alle Besitzer von Gastwirtschaften, Restaurationen und Hotels verpflichtet, an den Arbeitslosenhilfsausschuß besondere Beträge zu bezahlen. Nach

dem neuen Statut haben die erwähnten Besitzer auf die Rechnungen einen dreiprozentigen Aufschlag, mindestens aber 2 Groschen, zu erheben und den Gästen entsprechende Steuermarken auszuhändigen. Milch und Fleischbrühe unterliegt nicht der Besteuerung In Hotels bei Vermietung von Zimmern sind fünf v. H. von der täglichen Rechnung anzurechnen. Die auf diese Weise eingezogenen Gelder sind wöchentlich, spätestens aber bis zum Freitag jeder Woche an die Stadthauptkasse bei Verrechnung der gleichen Zahl von Marken abzuführen. Gastwirten, die sich mit einem entsprechenden Betrage freiwillig beteiligen, kann städtischerseits die Erhebung der Steuer von den Gästen erlassen werden. Hierzu ist ein Antrag notwendig. m

Um die Beschäftigung hiesiger Bürger. Der Magistrat hat beschlossen, um der zunehmenden Arbeitslosigkeit zu steuern und den heimischen Handwerkern, Gewerbetreibenden die Existenzmöglichkeit zu erhalten, sich mit einer Interpellation an alle größeren Unternehmungen in Königshütte, wie die Skarboserme, Königshütte, Postverwaltung, Landesversicherungsanstalt usw. zu wenden, mit der Bitte, bei Bauten, Erdarbeiten sowie allen anderen Arebiten, die in Zukunft in Angriff genommen werden, nur hiesige Arbeiter und Handwerksmeister zu berücksichtigen. In maßgebenden Kreisen rechnet man mit einem gewissen Erfolg. m.

Eichung der Maße, Gewichte und Waagen. Nachdem das hiesige Eichamt nach Kattowitz verlegt wurde, findet alle zwei Jahre durch einen Eichausschuß in Königshütte die Legalisierung der Gewichte, Waagen usw. statt. In Königshütte hat sich genannter Ausschuß an der ulica Ks. Ficka 9 niedergelassen und nimmt Eichungen bis zum 14. Mai d. Js. vor. Alle Gewichte, Waagen usw. sind bis zu dieser Zeit zu eichen, auch dann, wenn eine schriftliche Aufforderung nicht ergangen ist. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt Bestrafung und Beschlagnahme der ungeeichten Maße. m.

Ausschreibung. Die Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz hat die, für das Königshütter Knappschaftslazarett notwendige, Vetturanz ausgeschrieben. Offertenformulare und Bedingungen können in der Königshütter Knappschaftsverwaltung eingeholt werden. m.

Chorzow. (Von einem Güterzug überfahren.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Chorzow und Brzezinka, welchem der Eisenbahnarbeiter Theodor Hadamik aus Macejkowitz zum Opfer fiel. In einem unbewachten Moment wurde H. von dem Güterzug Nr. 2381 erfaßt und getötet. Der Tote wurde in die Leichenhalle gebracht. x.

Siemianowitz

Die Hauptversammlung der Sterbekasse Ficinusschacht.

Am Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, wurde im Zechenhause die Jahresversammlung der Arbeitersterbekasse abgehalten. Der bisherige Vorstand gab den Jahresbericht. Danach beträgt der Kassenbestand über 51 000 Zloty, gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 15 000 Zloty. Mit der Geschäftsgebahrung im allgemeinen waren die Mitglieder nicht ganz einverstanden. Hauptsächlich verlangten sie die Abschaffung der obligatorischen Sargbelieferung und die Lösung des Vertrages mit dem Sarghändler Ganczarski. Trotz verschiedener anderer Beanstandungen kam es zur Wiederwahl des alten Vorstandes, mit einer kleinen Nachhilfe natürlich, denn diese Posten bringen etwas ein. Fünf Prozent des Kassenbestandes erhält der Vorstand als Entschädigung für seine „ehrenamtliche Arbeit“. Und das bedeutet schon ein nettes Sümmchen. Wozu aber ein so hoher Kassenbestand nötig ist, sehen die Mitglieder gar nicht ein. Vielleicht wartet der Vorstand so lange, bis sich ein „Urzendnik“ dieses Geldes annimmt und als besoldeter „Kommissar“ ein Gehalt von 1000 Zloty im Monat einstreicht? Dies ist nicht so ganz ausgeschlossen, denn ein Anlauf hierzu wurde schon gemacht. Die Beiträge wurden auf 75 Groschen pro Monat festgesetzt und der Unterstützungssatz für Vollberechtigte auf 600 Zloty. Bei dem hohen Kassenbestand wäre eine höhere Unterstützung nötig und auch tragbar gewesen. Der neue Vorstand ist: Materne, Jamrose und Slobinski.

Immer noch Kündigungen in der Laurahütte. Außer den zwei Massenkündigungen hört man fast alle Tage noch von Einzelkündigungen in der Hütte. Hierbei sollen verschiedene dunkle Stellen eine Rolle mitspielen und wir werden darüber nach genauer Informierung noch ausführlicher berichten

Streikausbruch auf den Laurahütter Gruben. Am gestrigen Tage sollte auf Ficinusschacht der Streik ausbrechen. Dreiviertel der Belegschaft wollte der Streikparole nicht folgen und fuhr ein. Sie wurde anderseits gezwungen wieder auszufahren. Heute nachmittag streiken alle Schächte von Richterschacht. *

Was plant die Spolka Bracka? Es gehen Gerüchte herum, daß die Knappschaft die Beiträge erhöhen will. Also nach dem Muster der Kohlenbarone. Lohnabbau, Beitragserhöhung; Beitragserhöhung, Leistungsabbau. Man hat also schon viel gelernt in der Knappschaftsverwaltung Nun ist es bald soweit, daß die Sozialleistungen nur zur Unterhaltung von einem Stabe von Direktoren und Beamten da sein werden, die für diese elenden Arbeitergroschen ein angenehmes und sorgenfreies Leben führen mit Autos, Villen usw. Ueber die Wirtschaft in der Knappschaftsverwaltung ist schon sehr viel geschrieben und auf Grund dessen der finanzielle Zusammenbruch auch schon lange vorausgesagt worden. Nun greifen die Herren zu dem einzigen und einfachsten Mittel, „der Arbeiter soll das bezahlen“.

Nach den Bergarbeitern die Arbeitslosen. Wie wir erfahren, ist eine weitere Herabsetzung der normalen Arbeitslosenunterstützung geplant. Man lehnt sich an den Lohnabbau in der Kohlenindustrie an, denn die Reduzierung der Unterstützung soll gleichfalls 8 Prozent, wie im Bergbau betragen. Die Arbeitslosen scheinen also immer noch zu gut zu leben.

Unfall durch Glätte. Die eingetretene Schneeglätte verursachte allerhand Stürze, die aber meistens harmlos abliefen. Nur in einem Falle kam es zu einer ernsteren Schädigung. Ein junges Mädchen, Erna Slawik, stürzte auf der Beuthenerstraße und mußte, gestützt von zwei Männern, nach Hause geführt werden. Zerschundene Knochen werden wohl die Folge davon sein.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kunzendorf. (Selbstschutz oder Preistreiberei?) Die Kunzendorfer Kaufleute sind empört, daß auswärtige Händler den hiesigen Markt besuchen und fordern die Vertreibung dieser Händler. Auch wir sind der Ansicht, daß in ersterer Linie die eigenen Steuerzahler berücksichtigt werden sollen. Nur dürfen die Kaufleute das Pferd nicht am Hintern aufzuzäumen versuchen. Der Markt wird nur deshalb so gut besucht, und die Händler machen ein gutes Geschäft, weil die hiesigen Kaufleute ihre Preise über das Maß des Möglichen hoch halten. Will man also andere vertreiben, zum Selbstschutz, dann herunter mit den Preisen und auch unsere Kaufleute können ein gutes Geschäft machen, sonst sieht diese Aktion nichts anderes vor, wie eine neue Preistreiberei.

Paulsdorf. (Schmuggler beschießt Grenzbeamte.) In der Nähe der Zollgrenze bei Paulsdorf bemerkte ein wachhabender Grenzer zwei verdächtige Personen, welche größere Pakete mit sich führten. Auf den Anruf „stehen zu bleiben“ reagierten die Täter nicht, sondern ergriffen die Flucht. Als sich einer der Schmuggler, und zwar ein gewisser Adolf Ochecki aus Bielschowitz, verfolgt sah, feuerte er nach den Beamten mehrere Revolverschüsse ab, welche zum Glück ihr Ziel verfehlten. Es gelang den zweiten Schmuggler in der Person des Jan Suchta festzunehmen. Bei dem Arretierten wurde verschiedenes Eßbesteck usw., welches aus Deutschland stammt, vorgefunden und beschlagnahmt. x.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Pleß und Umgebung

Kostuchna. (Beraubt und mißhandelt.) Gestern abends war die 18jährige Matuschek vom Bahnhofe auf dem Heimwege nach Boerschächte begriffen. Ungefähr 50 Meter vom Bahnhofe, sprangen auf sie zwei maskierte Banditen zu, welche die Herausgabe des Geldes verlangten. Die Ueberfallene setzte sich zur Wehr, die Rohlinge warfen sie zu Boden und mißhandelten sie; nachdem man ihr die Handtasche abgenommen hatte, verschwanden die Täter in den nahen Wald. Frl. M wurde nach dem Emser Krankenhaus geschafft. Hoffentlich wird es möglich sein, die rohen Buschritter zu ermitteln.

Rybnik und Umgebung

Der Gemeindevorsteher wählt selbst das Arbeitslosenkomitee.

In den ländlichen Gemeinden scheinen die Gemeindevorsteher ganz besondere Methoden anzuwenden. Sie glauben, mit einem Volke, welches Hunger leidet, umgehen zu können, wie mit Sklaven. Solange die Arbeitslosen nichts sagen, ist es gut. Die Not treibt aber viele dazu, das Schweigen zu brechen und sie erheben ihre Stimme um ihr Recht.

So auch in Preiswitz. Es gibt dort sehr viel Arbeitslose, die keine Unterstützung mehr beziehen und auf die einmalige Unterstützung angewiesen sind. Hin und wieder gibt es auch etwas, wie dies aber verteilt wird, das ist ein Kapitel für sich. So gab es dieser Tage wieder einmal Unterstützung. Nicht, daß die Arbeitslosen sich selbst ein Komitee gewählt hätten, welches ihre Rechte vertreten soll. Nein, der Gemeindevorsteher hat einige Leute, aus den Reihen der Arbeitslosen, bestimmt, die ihm natürlich auf die Hand gefallen sind. Dieses, selbst gewählte, Komitee, wird zur Auszahlung der einmaligen Beihilfe zugezogen. Sollte jemand von den Arbeitslosen sagen, daß hier oder da ungerecht verteilt wurde, so sagt der Gemeindevorsteher, das habe ich nicht alleine gemacht, das Komitee war dabei. Es ist schon oftmals vorgekommen, daß Leute, die noch nicht berechtigt sind, die einmalige Unterstützung zu erhalten, mehr bekommen haben, als die, welche nur auf dieselbe angewiesen sind

Auch mit der Verteilung der Kohle wurde so verfahren, daß Viele geschädigt wurden. Hier sind sich die Arbeitslosen selbst schuld, indem sie solche Zustände dulden. Wie kann ein Gemeindevorsteher die Vertreter der Arbeitslosen selbst bestimmen. Er wird dann schon solche Leute bestimmen, die nach seinem Willen handeln. Schade, daß es noch unter den Arbeitslosen soviel Naive gibt, die alles über sich ergehen lassen. Solchen Menschen ist wirklich nicht zu helfen, wenn sie es nicht selbst wollen, denn die Befreiung der Arbeiterklasse ist ein Werk der Arbeiterklasse selbst. So müssen auch die Arbeitslosen auf dem Lande um ihre Rechte kämpfen. *

„Astra“ fand einen Liebhaber. Aus dem Gerichtsgebäude in Rybnik wurde, zum Schaden des Wilhelm Panczyk aus Rybnik, ein Herrenfahrrad, Marke „Astra“, Nr. 20 696, im Werte von 200 Zloty, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt! x.

Szejkowitz. (Raubüberfall.) Der Waldhüter Emil Szulczyk, aus der Ortschaft Szejkowitz, machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er auf der Chaussee zwischen Paruschowitz und dem Bahnwärterhäuschen, von drei maskierten Banditen angefallen und beraubt worden ist. Einer der Täter soll bewaffnet gewesen sein. Während zwei der Täter den Ueberfallenen bewachten, durchsuchte der dritte die Kleidungsstücke des Waldhüters. In einer der Jackettaschen fand der Bandit eine Geldbörse mit verschiedenen Dokumenten u. einem Geldbetrag von 10 Zloty vor. Darauf versuchten die Banditen, das Fahrrad zu stehlen, was ihnen jedoch nicht mehr gelang, da in dem gleichen Moment ein Fuhrwerk nahte. Die Räuber flüchteten in den nahen Wald. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

53)

„Im Schrank in der Kabine! Jawohl, Exzellenz! Euer Exzellenz zu Diensten!“

Degeener tastete sich wieder hinab.

Als er die enge Kabine erreichte, schien es zuerst, als habe der junge Landsmann sie verlassen. Aber beim zweiten Blick sah er ihn am Boden liegen. Er war ohne Besinnung. Aus seinem Munde rieselte ein schmales Bächlein Blut.

Man landete an der kleinen Buhne, an der Degeeners eigenes Boot lag. Der Gärtner, durch die schrille Pfeife seines Herrn gerufen, eilte hinzu. Er begrüßte den unerwartet Heimkehrenden, und mit Hilfe des Schiffsjungen trug er den immer noch Besinnungslosen auf Degeeners Anweisung in den kleinen Pavillon, zu dem er den Schlüssel verwahrte. Es war ein Bau mit zwei Zimmern: ein winziges Schlafgemach, dem ein Wohnzimmerchen vorlagerte.

Das Bett — immer bereit, selten gebraucht — nahm jetzt Werner auf. Degeener deckte ihn selber zu. Eine unaussprechliche Sympathie für seinen Findling erfüllte sein Herz. Armer Bursche, dachte er, und strich über die feuchten Haare des Besinnungslosen. Wer weiß, vielleicht war es doch ein Glück für dich, daß ich dich fand. Wer alt ist und keinen Sohn kennt… Man hängt sein Herz so leicht an heimatlose Jugend.

Er wies den Gärtner an, einen Arzt zu holen.

„Er mag hier liegen bleiben. Später kann er ja in ein Krankenhaus gebracht werden. Wenn er erwacht, sagt ihm, er wäre in guten Händen. Er soll nur schlafen, sich um nichts sorgen. Aber nennt keine Namen. Namen können immer erschrecken. Fragt auch nicht. Ich sehe oft nach ihm. Meine Frau kann ihn später behandeln, wenn sie Zeit hat. Aber ich weiß nicht, ob sie jetzt zu Hause ist. Hilfe tut not.“

* * *

„Elisabeth, Elisabeth,“ sagte Degeener wenige Minuten später zu seiner Frau, die ihn in der Halle begrüßte, „wie bist du bleich! Wie blickst du verstört! Hast du dich überarbeitet? Der Diener sagte mir, daß du erst während des Gewitters mit deinem Wagen vorgefahren seiest. Konntest du denn nicht im Sanatorium bleiben, bis das Schlimmste vorüber war? Dies furchtbare Unwetter — und du auf der Landstraße!“

Er führte sie in sein Arbeitszimmer und setzte sich in einen der breiten Sessel. „Es ist so gut, daß du da bist!“ Die junge Frau zog einen niedrigen Schemel und ließ sich neben dem Gatten nieder, den Kopf an seine Knie legend. Es war eine Gebärde so voll Vertrauen und Hingabe, daß Degeener von einem warmen Glücksempfinden durchrauscht wurde.

„Erzähle von dir,“ bat Degeener.

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Erst rede du.“

Und Degeener erzählte. Er wußte, daß Elisabeths Lippen verschwiegen waren. Sie lauschte, warf ab und zu ein kluges Wort ein, fragte, lächelte zufrieden, als er von seinen zwar nicht augenfälligen, doch sicherwirkenden diplomatischen Erfolgen erzählte. Sie schmiegte sich unbewußt näher an ihn. Es lag etwas Hilfesuchendes in dieser Gebärde. Wie ermunternd und tröstend strich er über das blonde Haar.

Als er mit dem Erzählen zu Ende war, nahm sie seine Hand.

„Und wird man es dir danken?“

„Es kommt auf Dank nicht an — nur auf Leistung. Mich erfüllt es mit Glück, daß ich etwas geleistet habe. Aber, Liebling, meine Regierung wird mich zu dauerndem und offiziellem Dienst verpflichten wollen. Und ich werde annehmen. Wirst du dich entschließen können, mir zu folgen? Willst du hierbleiben? Du weißt, du bist frei. Ueberlege es dir gründlich.“

Er unterbrach sich.

Mit allzu heftiger Gebärde hatte Elisabeth ihr Haupt zurückgeworfen. Sie sah ihm voll ins Gesicht. Er sah sie an — überrascht, zweifelnd, forschend, langsam verstehend.

Ein bitterer Schmerz preßte sein Herz zusammen.

Seine Hände legte er um ihr schmales, nervös zuckendes Gesicht. Er sah ihr ernst in die Augen, die seinem Blick entschlossen und ehrlich stand hielten.

„Elisabeth,“ fragte er, „die Stunde ist gekommen?“

Da senkte sie die Lider und schluchzte auf.

„Herbert — hilf mir!“

Degeener stand auf. Ein paarmal schritt er im Zimmer auf und ab. Dann setzte er sich wieder zu ihr.

„Du bist frei, Elisabeth! Denke nicht an mich! Du kennst die Verabredung, die allein es mir möglich erscheinen ließ, deine Jugend an mein Alter zu fesseln. Nur — Elisabeth — prüfe du, laß mich prüfen, ob du dich nicht irrst!“

„Herbert!“ Elisabeth hob in pathetischem Schmerz ihre Blicke zu dem Gatten empor. „Das Schlimmste ist — sie haben unsere Liebe bespien, beschmutzt, mit ihrem Klatsch, ihrer Verleumdung, ihrer, eigenen, üblen Phantasie!“

Und sie erzählte.

Sie ist, dachte Degeener, immer während er zuhörte, im tiefsten Grunde noch ein Kind, ein — mein kleines Mädchen. Sie hat nie Zeit gehabt zu all den Dingen, die „Frauen“ werden lassen. Da war die Schule, das Abitur, die Universität und die klinischen Semester. Er wußte, daß das Studium der Medizin ihr zuerst nicht leicht geworden. Der unästhetischen Momente wegen. In der Klinik hatte er sie kennengelernt. Man hatte besichtigt, war gekommen als „hohes Tier“ und hatte trotz aller offiziellen Würde doch Blick und Sinn gehabt für die ernste und würdevolle Lieblichkeit der jungen Aerztin. Man nannte sie ihm als besonders begabt und pflichttreu. Eine Vorstellung ließ sich ermöglichen. Er fragte. Sie antwortete ruhig, sachlich, ohne Verlegenheit, mit wohltuendem Selbstbewußtsein. Ihr Name erinnerte ihn an einen Jugendfreund. Sie war tatsächlich seine Tochter. Nun bat der „alte Herr“ die junge Dame um einen Besuch. Tante Berta, die schon damals seinen Haushalt führte, witterte eine Gefahr, intrigierte leicht und harmlos. Sie beschleunigte dadurch das, was sie eine „Katastrophe“ nannte. Elisabeth zögerte, ihm ihr Wort zu geben.

„Ich habe noch nie geliebt, aber ich glaube, ich liebe Sie nicht,“ hatte die Siebenundzwanzigjährige naiv gesagt. „Liebe denke ich mir anders.“ Aber sie „hatte ihn gern“. Es genügte ihm. Er versprach ihr jede Freiheit zur Ausübung ihres Berufs.

Er versprach ihr: „Du bist frei, sobald du fühlst, daß du einen anderen liebst!“ — „Ehe auf Zeit?“ hatte Tante Berta gefragt und die Nase gerümpft. „Oft bindet Freiheit besser als Ketten!“ hatte er erwidert. Er war so sicher gewesen, die letzten Jahre, hatte geglaubt, sie nun nicht mehr verlieren zu brauchen.

Und nun — nun gerade — kam dennoch das Verhängnis. Es stieg ihm auf wie Tränen. Aber er mahnte sich zur Ruhe. Du hast es doch gehabt, das Glück, sagte er zu sich selbst, sei zufrieden. Aber würde er es nicht um so bitterer entbehren? Wie sagte der alte Lateiner? — Glücklich gewesen zu sein, ist das größte Unglück! Die Weisheit seiner Jahre gab ihm Kraft.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Mehr Kampf gegen Raunzer u. Schwätzer

Wer kennt nicht jene Menschen, die mit ihrem dummpfiffigen Gesicht und den albernen Redensarten, die sie gebrauchen, die anderen zum Lachen bringen? Neben diesen, mit dieser Gabe behafteten Menschen gibt es auch andere, die mit Plattheiten Menschen zur Verzweiflung bringen. Mit diesen letzteren wollen wir uns heute ein wenig befassen. Arbeitslosigkeit bedrückt die Arbeiter. Kann man es da den Menschen verargen, wenn er unwillig wird, wenn er eine Aenderung der heute bestehenden Ordnung verlangt? Er will leben, will seine Kraft in den Dienst der Volkswirtschaft stellen, will ein nützliches Glied der Menschheit sein. Anders aber jene Unglücklichen, die dem Mitarbeiter ihr Rezept aufdrängen wollen, das zumeist nur aus Schimpfen und Verdächtigen zusammengesetzt ist. Wird damit der leidenden Arbeiterschaft gedient, wenn sie täglich unsinniges Geschimpfe über die Vertrauenspersonen hört, die doch an den heutigen Zustand genau so unschuldig sind, als unsere Raunzer. Da spricht man von Freunderlwirtschaft, ein Wort, welches man einmal in irgendeiner Zeitung gelesen hat. Und da man an dem Wort Gefallen gefunden hat, ohne es genau zu verstehen, plappert man es nach und glaubt damit große Weisheit zu verkünden. Wird ein solcher Schwätzer gestellt, dann sagt er bald: Reden wir lieber von etwas anderem. Es geht ihm der Zwirn aus und in diesem Zustand gibt er seine Geschwätzigkeit auf. Es wäre unrecht, würden wir alle Arbeiter mit diesen Schwätzern in einen Topf werfen. Wir haben brave und tüchtige Mitglieder und ihre Aufgabe wäre es, diesen Schwätzereien ein Ende zu bereiten. Haben die Schwätzer keine Zuhörer, dann werden sie bald schweigen. Deshalb muß es unsere Aufgabe sein, bei jeder Gelegenheit diese Leute zu stellen, die Unsinnigkeit und Unrichtigkeit ihrer Reden aufzuzeigen, damit die Arbeiter erkennen, welchen Leuten sie bisher aufgesessen sind. Das Alles-Besser-Wissertum und die eingebildete Unfehlbarkeit wird dann bald erledigt sein. Aber es gibt noch andere in unseren Reihen, die es noch ärger treiben. Das sind die, die wenn sie alles versucht haben, irgend etwas zu erreichen, und sie es nicht konnten, dann zum Vertrauensmann kommen, damit er sich für sie einsetze. Gelingt es dem Vertrauensmann dann ihre Wünsche durchzusetzen, so erklären sie hinterher: „Der Vertrauensmann hat mir nicht geholfen!“ Petrus soll seinen Herrn dreimal verraten haben, ehe der Hahn zweimal krähte. Diese sonderbaren Arbeiter verraten den Vertauensmann ehe der Hahn einmal kräht. Für solche Menschen hat man nur ein „Pui Teufel!“ übrig. Wie anders würden die Arbeiter dastehen, wenn sie einig und geschlossen, statt zu schimpfen und verunglimpfen am Aufbauwerk mitarbeiten würden, und wenn sie bei allen Dingen nachsehen gehen würden, warum und weswegen sie gerade so und nicht anders sind. Dadurch würde zum Schimpfen und Raunzen keine Zeit übrigbleiben. Deshalb muß es die Aufgabe der gesamten Arbeiterschaft sein, dem unsinnigen Gerede entgegenzutreten und den Raunzern und Schimpfbolden den Rücken zu kehren. Haben es doch die sinnlosen Redereien dieser Leute soweit gebracht, daß in Betrieben kein Vertrauensmann mehr besteht. Den Schaden trägt die Gesamtheit. Deshalb, Mitarbeiter, macht Schluß mit diesen Dingen. Wollen Kollegen absolut ihr ungereimtes Zeug an den Mann bringen, dann mögen sie ein Tingeltangel eröffnen und es dort tun. Wir haben im Betrieb dafür weder Verständnis noch die notwendige Zeit. Jeder verständige Arbeiter eines jeden Betriebes wird gewiß im Interesse der Gesamtheit mithelfen, den Schädlingen unseres schweren Kampfes das Handwerk zu legen.

Bielitz und Umgebung

Der schwarzen Tante vom Pastornak zur Erwiderung.

Die Ostschlesische Post, genannt „schwarze Tante“, ist in ihrem Größenwahn ungemein rechthaberisch. Wir haben sie in mehreren Nummern ziemlich an die Wand gedrückt. Auf unsere sachlichen Angriffe findet sie trotz ihrer großen „Gelehrtheit“ keine sachliche Antwort. Daß sie eine eifrige Verfechterin der Kirche und der Geistlichkeit ist, daran haben wir doch niemals gezweifelt. Nur ist sie in ihrer Verteidigung des Klerus zu übereifrig. Diese schwarze Tante ist geradeso wie ein ungezogenes Kind. Immer muß sie das letzte Wort haben. Findet sie aber keine Worte, dann reckt sie (wie ein ungezogenes Kind), die Zunge heraus!

Wenn die Ostschlesische Post meint, daß die Klerikalen beim Almosengeben schon ein großes Licht sind, dann stimmt dies nicht. Es steht in der hl. Schrift an einer Stelle: **„Ihr Pharisäer und Heuchler, die ihr euch auf öffentlichen Plätzen mit euren angeblich guten Taten brüstet, ich sage euch, euer Lohn ist dahin!“**

Am lächerlichsten wirkt es aber, wenn die schwarze Tante vor lauter gelbem Neid darüber sich furchtbar ereifert, daß die Arbeiter in der Zeit der guten Konjunktur für das Arbeiterheim gesteuert haben. Sie nennt in ihrem blindwütigem Haß unser Arbeiterheim eine **„rote Zwingburg“!** Die arme schwarze Tante, sollte doch nicht so greinen um die sauer ersparten Groschen der Arbeiter, die sie angeblich für den Bau des Arbeiterheimes hergeben mußten. Wir müssen dieser Schmiertante in Erinnerung bringen, daß bei der damaligen schnellen Geldentwertung, die Arbeiter gezwungen waren, fast allmonatlich Lohnforderungen zu stellen, da ihr Lohn fast gänzlich entwertet worden wäre. Daß diese Lohnbewegungen nur von den roten Gewerkschaften geführt wurden, wird wohl auch der allwissenden schwarzen Tante nicht unbekannt sein. Daß diese Arbeiter, die massenhaft ins Arbeiterheim zu den Versammlungen kamen, sich selbst bereit erklärten, zum Bau eines größeren Arbeiterheimes beizutragen, wird wohl diese eigennützige, alles wissende Tante, doch nicht wissen!

Wer aber auf die sauer verdienten Arbeitergroschen mehr spekuliert, überlassen wir der Beantwortung der breiten Oeffentlichkeit!

Der Dichter Heinrich Heine sagte doch sehr treffend: **„Die Kirche hat einen guten Magen, die hat schon ganze Länder aufgegessen, aber sich noch niemals sattgegessen!“**

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr — im Abonnement (Serie blau) „Gentlemen“, ein Stück in drei Akten von Roland Pertwee nach einem Roman von Denise Robins.

Freitag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, — im Abonnement — (Serie rot) zum erstenmal: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Lustspiel in 5 Akten v. William Shakespeare.

Es spielen die Damen: Weber, Walla, Flanz, Fleischmann, Kürz; die Herren: Ziegler, Triembacher, Gruber, Reichert, Reissert, Naval, Preses, Brück, Zimmermann, König, Dr. German, Soewy, Schüller.

Ein neues polnisches Tagblatt in Bielitz. Mit Sonntag, den 21. Februar 1932 erscheint in Bielitz ein neues polnisches Tagblatt, welches sich „Dziennik Zachodny“ nennt und die Redaktion in der Sixtgasse hat. Dieses Blatt nennt sich „unabhängiges, politisches, informatives, kulturelles und wirtschaftliches Tag latt“, wird aber in Kattowitz gedruckt. Aus dem Leitartikel der 1. Nummer, welcher zugleich das Programm dieser Zeitung enthält, ist zu ersehen, daß diese neue Zeitung ein Regierungsblatt, also ein Sanacjaorgan ist. Nach einem solchen Blatt, war hier absolut kein Bedürfnis. Es fragt sich nur, wer dieses Blatt wieder aushalten wird, denn das es sich von den Abonnements evtl. Inseraten erhalten konnte, ist doch ausgeschlossen, da der Leserkreis kein so großer ist, um eine Tageszeitung lebensfähig zu erhalten. Es wäre aber interessant zu erfahren, aus welchen Fonds diese Mittel herrühren, die als Pressefondsspenden dem „Dziennik Zachodny“ zufließen werden. Den Arbeitslosen werden fortwährend bei den Arbeitslosenunterstützungen Abzüge gemacht, für die Opfer der Krise gibt es kein Geld. Für neue Zeitungsgründungen, für die wahrlich kein Bedarf vorhanden ist, da finden sich sofort Mittel. Wir sind neugierig, wie dieses Blatt sich zu der Wirtschaftskrise und zu dem Arbeitslosenelend stellen wird.

Ein Geschäftsbrand. In der Nacht vom 22. auf den 23. versuchten unbekannte Täter in dem Kiosk auf der Bleichstraße, wo Viktor Sierek eine Tabak-Trafik und Zeitungsverschleiß innehat, einen Brand zu legen. Die Täter hatten mit einem scharfen Gegenstand das Drahtschutzgitter zerschnitten, schlugen zwei Fensterscheiben ein und warfen durch diese Oeffnung fünf Flaschen mit Petroleum, Oel und Benzin. Dann warfen die Brandstifter brennende Zünder durch die gemachte Oeffnung, in der Absicht, einen Brand im Inneren des Kiosk hervorzurufen. Einige am Fußboden sich befindliche Abfälle begannen tatsächlich zu brennen. Das Feuer erstickte aber infolge mangelnden Luftzuges. Der durch die versuchte Brandlegung verursachte Schaden beträgt 200 Zloty. Die Polizei hat gegen die Täter die Verfolgung eingeleitet.

Große Pfandlotterie zugunsten der Arbeitslosen. Um der Not der Arbeitslosen tunlichst entgegenzusteuern, veranstaltet das schlesische Wojewodschaftsamt eine große und reich ausgestattete Pfandlotterie zugunsten der armen Arbeitslosenfamilien ohne Unterschied auf Nation, Religion und politisches Bekenntnis. Ich ersuche höflichst die P. T. Bürger von Bielsko an der Lotterie deren Ziehung am 15. März 1932 stattfindet, regsten Anteil zu nehmen. Die Lose, deren Preis 2 Zloty beträgt, sind in der Stadtkassa, im Expedite des Magistrates und bei den städt. Amtsdienern käuflich zu erwerben.

Der Bürgermeister
Dr. Kobiela m. p.

Freiw. Rettungsgesellschaft Bielitz. (Dank.) Ein Ungenannt sein wollender spendete der Freiw. Rettungsgesellschaft 100 Zloty, wofür die Leitung bestens dankt.

Kundmachung. Im Gebiete der Stadt Biala wurde eine Damentasche und 2 Schlüssel gefunden. Die Verlustträgerin kann sich die Gegenstände am Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 4, in den Amtsstunden abholen.

Ein Auto für 100 Zloty versteigert. Man hat schon von den tollsten Versteigerungsergebnissen gehört. Dem Pferde, das 4,50 Zloty, und der Kuh, die 3 Zloty brachte, folgte jetzt das billige Auto. So wurde dieser Tage auf einer Zwangsversteigerung in Srem (Schrimm) für ein ziemlich gut erhaltenes Auto der Preis von 100 Zloty erzielt.

Deutsches Theater in Bielsko. (Gentlemen, von R. Pertwee.) Wieder einmal wird der vielumstrittene Begriff „gentleman“ eines der Hauptwörter im englischen Vokabularium abgewandelt. Diesmal ist es John Dawltry, der den Begriff verkörpert und wie Phönix aus der Asche als vollendeter „Gentleman“ aus dem letzten Akte hervorgeht, während an George March, dem Gegenspieler, — wie das schon so oft in amerikanischen oder englischen Stücken vorkommt, — kein gutes Haar bleibt. Zwischen den beiden Männern steht Sybil, die Frau von George March, die von Frl. Walla mit innerer Vornehmheit ausgestattet wurde. Die Darstellung der beiden männlichen Hauptrollen lag in den Händen der Herren Triembacher und Gruber, die es verstanden, die Spannungseffekte geschickt herauszuarbeiten. Triembacher verlieh dem Dawltry seine ganze charmante Persönlichkeit und gewinnende Männlichkeit, Gruber war ein schleichender Intrigant, hinter dessen höflichen Manieren sich Tücke und Falschheit verbirgt. Um diese drei Hauptpersonen gruppieren sich, der junge Fayne, der Arzt, der Polizeioffizier Weismith und seine Frau, die sich zu einer Clique vereinen, um Dawltry seinen Besitz abzuschachern. Sie wurden von den Herren Naval, Reissert und Brück, sowie Frl. Kurz,-mehr schlecht als recht gespielt, wobei nur Frl. Kurz eine rühmliche Ausnahme machte. Zwei eingeborene (das Stück spielt in einer engl. Kolonie) dienstbare Geister wurden von Frl. Land sowie J. Söwy echt in Maske und Tonfall wiedergegeben. Die Aufführung kam erst mit dem Auftreten Triembachers richtig in Fluß, da anfangs so schlecht gesprochen wurde, daß man nur wenig verstand.

H. R.

Hinter der Fassade.

Die sogenannte SS., die Schutzstaffel, ist die Prätorianergarde Hitlers, die zu seinem besonderen Schutz bestimmt ist. Ihr Verhältnis zu der SA. soll sein wie das Verhältnis der feudalen Garderegimenter vor dem Kriege zu den gemeinen Linienregimentern. In dieser Garde herrscht nach der nationalsozialistischen Legende Disziplin, Kameradschaft, Vertrauen, sie setzt sich nur aus wahrhaft edlen Menschen zusammen. Hinter der Fassade ist das Bild anders.

Vor einem Münchener Gericht wurde über einen Krawall im Braunen Haus verhandelt. Ein SS.-Mann, ein Student, der Wache im Braunen Haus zu schieben hatte, geriet in Differenzen mit seinem „Vorgesetzten“. Er setzte eine Beschwerdeschrift gegen ihn in Umlauf. Darauf wurde er vorgeladen. Der „Vorgesetzte“. ein Kaufmann, verlangte von ihm,. daß er stramm stehe. Er antwortete: „Das habe ich nicht nötig. Unter Pgs. gibt es kein Strammstehen.“ Darauf erhielt er Fußtritte und Faustschläge und der „Vorgesetzte“ schrie ihn an: „Sie Rotzlackel, Mistkerl, Saukerl, Sie Zierbengel, Sie wollen Student sein. Sie Bürschchen, Sie grasgrüner Affe!“ — Wir haben in der Nazipresse immer gelesen, daß namentlich die Nazistudenten das edelste Blut Deutschlands, die Hoffnung Deutschlands darstellen. Nun hören wir, daß sie grasgrüne Affen, Rotzlackel und Saukerle sind! Richtig ist immer das, was man nicht sehen und nicht hören soll, und so verzeichnen wir die Wahrheit dessen, was dieser Blick hinter die Fassade enthüllt hat.

Wo die Pflicht ruft!“

Achtung Metallarbeiter von Bielsko-Biala und Umgebung!

Die Generalversammlung der Ortsgruppe Bielsko des Verbandes der Metallarbeiter in Polen findet am 28. Februar l. Js., um 9 Uhr vormittags, im großen Saal im Arbeiterheim in Bielsko statt.

Es ergeht an alle organisierten Metallarbeiter von Bielitz-Biala und Umgebung die Einladung, zur Generalversammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die Genossen Vertrauensmänner der Metallarbeiter von Bielitz-Biala werden ersucht, die entsprechende Anzahl von Einladungen zur Generalversammlung im Sekretariat der Metallarbeiter in Bielitz anzufordern.

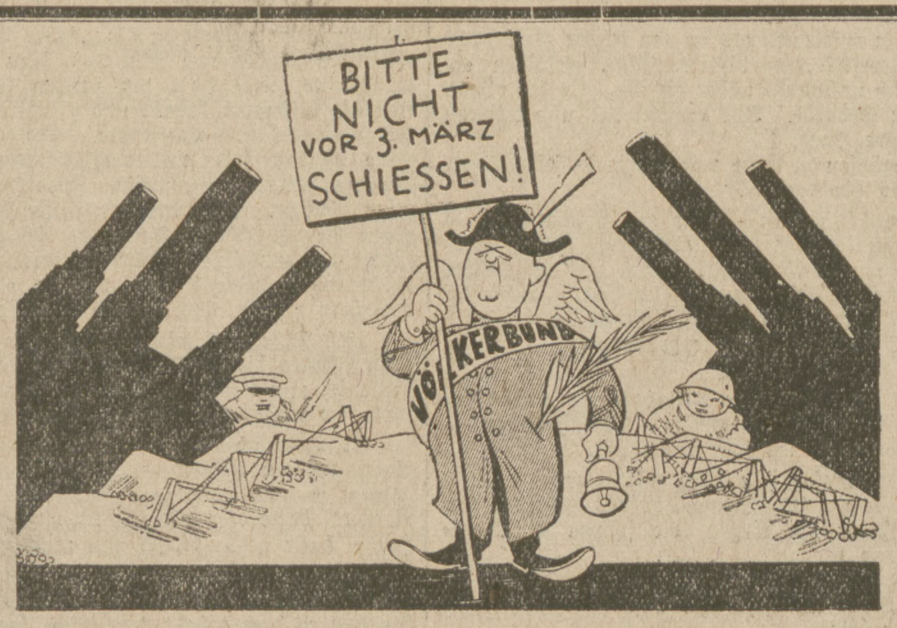
Der Obmann.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, 24. Februar, ½6 Uhr: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 25. Februar, 7 Uhr: Exekutivsitzung.
Freitag, 26. Februar, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, 28. Februar, 5 Uhr nachm.: Vortrag; Thema: „Die Jugendorganisation und ihr Ziel“. Zu diesem Vortrag können auch Gäste erscheinen.

Kamitz. Am Samstag, den 27. 2. 1932 findet um 3 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus in Kamitz die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Lobnitz. Am Sonntag, den 28. Feber 1932, findet um 9 Uhr vormittags im Gasthaus der Frau Susanna Jentner in Lobnitz die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ in Lobnitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Pflicht der Mitglieder ist es, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.



Wie der Völkerbund sich die Schlacht um Schanghai vorstellt

Dreieinhalb Stunden vor dem angekündigten Beginn der japanischen Offensive gegen Schanghai vertagte sich der Völkerbundsrat auf den 3. März, um sich dann erst über entscheidende Schritte schlüssig zu werden. — Der Völkerbund: Japaner, Chinesen, laßt euch sagen; Wir bitten, die Schlacht noch zu vertagen.

Frischauf bei Frischauf

Hä, Bundesgenosse, dein Gaul hinkt ja.

Jojo, er is kapott, er kommt ins Hospital nach Offenbach Offenbach. Das Generalquartier der freien Reiterei. Der Marstall der Frischaufler.

Droben stehts. Flammenschrift: Reparatur. Bonbon, hier sind wir richtig. Komm, mein Gaul Frischauf — du sollst hier ins Hospital, ins Frischaufkrankenhaus. Nützet den Winter, macht die Maschinen gesund — zum Frühjahr müssen wir reiten, da brauchen wir alle Pferde, Tret-PS und Benzin-PS Jawohl zum Lenz. Zum Lenz, da gehts gegen die Gegner. Wer freut sich nicht darauf!

Mein Motorrad Frischauf in Reparatur. Zu Offenbach am Strome Main. Jaja, mein 500er-Frischauf hatte es nötig — er war arg mitgenommen, zwei Sommer lang im Sturmtempo hinweg über alle blauen Chausseen, donnernd um die Waldkurven — tief durch den feuchten Sand an der See, die Serpentinen der Alpen hinauf.

Frischauf-Reparatur-Anstalt, eigenes Unternehmen, König ist Freund Proletar, im Reiche der roten Reiterei. Hissa — goldene Sporen, die Freiheitsschlacht der flandrischen Metzger und Schmiede und Weber: gegen die französischen Ritter — alle wurden sie vernichtet, die Ritter, so wird's der Landsknechtsarmee des Arbeiterfeindes auch ergehen. Nicht anders.

Da, mein Gaul Frischauf, da haste 'n Stück Zucker in Oel — und nun halte schön still — du kriegst neue Eisen an die Hufe. Wie 's Feuer glüht, wie 's flammt, die Werkstätte ist purpurnes Licht, ping-pang, die Schmiede!

Feste stählerne Hufe. Und 'n paar silberne Rippen braucht Gaul Frischauf, 'n Dutzend neue Speichen ziehen wir ein — sooo, das wäre!

Nun den Rahmen, den könnten wir schweißen — der Bruch ist nicht schlimm —. Sei ruhig, von wegen schweißen — hier kommt 'n neuer Rahmen her — bedenkt: Frischauf soll stürmen. Unsere Kugeln sind der Stahl der Freiheit — der hat gute Durchschlagskraft, heraus aus den Flinten des sozialen Geistes.

Nächstes. Gaul Frischauf, dein Herz — her damit, abmontiert. Der Motor, neue Kolbenringe hinein —. Soo, auch das wäre. Laß ihn mal brummen, den Motor, zur Probe, das feurige Benzinherz. Hoisa und heisa — wie 's knallt und knattert — der reinste Bastillensturm, Paris, frischauf, ihr Kommunarden! Der Turm des Feudalismus stürzt ein. — Jetzt geht es um den Bourgeoisturm. Explosionsstoff her: freies Benzin, marxistisches Oel — frischauf, wir minieren!

Habt ihr Emaille? Was 'ne Frage. Mein Pferd bekommt 'ne neue Decke — Emaillelack, und dann mit dem Ganzen in den Ofen hinein, daß die Farbe trocknet. Emaille blank wie Glas. Blank wie das neue Spanien, das Volks-Spanien, ohne den Rost der Pfaffen, ohne die Risse und Sprünge der Diktatur. Spanien — wir durchreiten dich mal — vom freien Berlin zum nach freieren Madrid.

Frischaufer, in Reparatur, zu Offenbach am Main, im proletarischen Marstall. Da ist die Bannerhalle! Als Wache zwei alte treue Herzen. Die freien Sportbanner träumen schon vom großen Vollenden — vom Ziel und Sinn aller Arbeiterorganisationen: Europaproletaria! Die einigen Arbeiterstaaten ohne politische Grenzen. Ohne Zollschranken. Eines in Arbeit, Vernunft und Freundschaft. Krieg nur dem Neid und der Mißgunst!

Ei, Gewitter, mein Frischauf-Motorrad ist wieder funkelnagelneu. Vielen Dank. Was sind wir schuldig? Dies: Treue und Beständigkeit! Der Sinn alles Gelingens und jeglichen Erfolges.

Und nun steht mein Pegasus Frischauf wieder unten in der Waschküche — bereit zum Start, horchend auf den Ruf der freien Fanfaren.

Der Traum meines Frischauf. Wir reiten — durch Oesterreich und über den Balkan — Persien, Indien, Siam, Tongking — Benzin gibt's überall. China, Kanton: das Paris des revolutionären Ostens. Jawohl, wir reiten mit, Genossen Chinesen, in die Mandschurei — gegen den Imperialismus Japans. Japan — Erdbeben — da stürzen die Tempel und Kaiserschlösser — Japans Proletar warf die letzten Herrentürme um — nun sozialisieren wir die Wirtschaft — nun reichen wir Europa die Hand — Nord- und Südamerika werden Rosen im Bunde — der Kreis ist vollendet — der Retrosenkranz umschmückt den Erdball. Frischauf: alle Träume haben ihre Deutung!

Max Dortu.

Februar

Schon am Bach die Kätzchen springen:
Weidenkätzchen, erster Lenz.
Und die Wanderburschen schwingen
Kühn und lustig ihren Stenz.

Und wir Mädchen reiten gerne
Durch die erste Frühlingsluft —
Gänseblümchens weiße Sterne
Blühen auf des Winters Gruft.

Und wir steigen von den Rädern,
Stehen an des Baches Rand —
Raben schreien wie aus Gräbern —
Schwarz noch liegt das Ackerland.

Freundin, tauch die schmalen Hände
In des Baches Wellen ein —
Deines Herzens Feuerbrände
Sollen hier gekühlet sein.

Nein, o nein, sagt mir Luise,
Immer flamme es: mein Herz —
Grün wird schon die feuchte Wiese,
Veilchen schenkt uns unser März.

Können gern ein Weilchen warten,
Komm: wir reiten noch ein Stück —
Februar, wohl blüht kein Garten,
Doch im Herzen sproßt schon Glück.
Frischauf!

Margot.

Der Mörder auf Bestellung vor Gericht

Der 18jährige Tapeziergehilfe Friedrich Fischl, der sich jetzt in Kecskemet (Ungarn) vor Gericht zu verantworten haben wird. — Fischl hatte im letzten Jahr den Weinhändler Steinherz aus Budapest angeblich auf dessen eigenes Verlangen getötet, damit die Hinterbliebenen eine hohe Versicherungsprämie erhielten.

Vom Geiste des Arbeitersportes

Wer am schnellsten mit Rad oder Auto rennt und rast, wer am höchsten mit Flugzeug und Ballon in die Lüfte steigt, wer am weitesten springt und schwimmt, wer am krassesten Menschen boxt und Fußbällen Tritte erteilt, der ist der Held des Tages. Die absolute Maßlosigkeit, das ist dasjenige, was heute fälschlicherweise in der bürgerlichen Presse als „Sport" gewertet wird. Mag bei Sechstagerennen der Leib noch so sehr mißhandelt werden, mag dem Rekordläufer noch so lang die Zunge am Halse heraushängen, er bleibt der Geschätzte, der Geehrte, der Held, dem die Brechung des Rekordes gelang. Vor lauter toller Uebersteigerung ist von wahrer Körperkultur nichts mehr zu entdecken.

Wer den bürgerlichen Sportbetrieb kennt, weiß, daß hinter der Rekordbrecherei sich nur schamlose kapitalistische Profitsucht verbirgt. Mit jeder Rekordsportveranstaltung wissen die Besitzer von Kapitalien geschickt und ergiebig zu rechnen. Sie machen aus dem Massenwillen zum Sport ein gutes Geschäft, das einzelne bereichert und den vielen nur sensationelle Oberflächlichkeit bietet.

Der Arbeitersportler lehnt diese kapitalistische Ausbeutung des Sportes ab. Er treibt Sport um seine Gesundheit zu erhalten, um seinen Leib harmonischer zu gestalten.

Allerlei fabrikliche Arbeitshetze fesseln den Leib des Arbeiters und Angestellten nur zu häufig. Er wird durch die Einseitigkeiten der Arbeit krank, nervös und träge. Um diese Schäden zu bekämpfen, entstand die Arbeitersportbewegung. Sie will dem arbeitenden Menschen die verlorene Leibesharmonie zurückgeben. Darum hält sie bewußt Maß im Sport. Trotz Wunsch und Willen, bei Wettstreiten über den Gegner zu siegen, verzichtet der Arbeitersport auf Rekordleistungen. Die Freude an der Bewegung und der Leibeskräftigung, das ist Zweck und Ziel des Arbeitersportes. Arbeitersportbewegung hat den Kompaß in der Hand, der uns die wahre Richtung körperlicher Gesundung anzeigt.

Schmitzian

Saalsportlerinnen!

Erna, Margot, Mimi, Trudel:
So heißt ihr uns freie Mädchen.
Blitzeblanker Wirbelstrudel:
Saalsport, Offenbacher Mädchen?

Lustig, frisch: mal links, mal rechts,
Durcheinander: Viererreigen!
Töchter eines Kampfgeschlechts
Wollen ihre Künste zeigen.

So wie Sterne in der Nacht
Glühend umeinander sprühen —
So auch wird's von uns gemacht,
Die wir Kreis um Kreise ziehen.

Margot, Erna, Mimi, Trudel:
Auf den Offenbacher Mädchen.
Silberblanker Reigenstrudel
Saalsport, Freude, freie Mädchen!

Rebella.

Anrede an mein Rad

Ich danke dir!

Hast mich ein gutes Stück Wegs durchs Leben getragen.

Dafür sollst du auch mal ein Loblied haben; kein romantisch verlogenes, wie es die Poeten der Schlachtenlenker an die Rößlein der „Helden" gerichtet, — wenn sie die armen Tiere in den Ruhm gehetzt und von Heroenrossen fabelten. — —

Wir zwei, mein kleines Rad, haben uns nie Phrasen vorgemacht, waren immer schlicht miteinander.

Dafür hast mir auch etwas von deiner feinen Elastizität gegeben, mir, sogenannten „älteren Herrn"; hast meine Gelenke so schmeidig erhalten, wie die deinen.

Dafür dank ich dir! —

Warum soll man nicht auch mal einem Ding ein paar freundliche Worte sagen?

Du bist eine feine Mischung von Jugend und Alter.

Saust toll vorab, wenn der Weg dir paßt, weißt aber auch deinen Lauf weise zu mäßigen. Wer von meinen Menschenkollegen kann das? — Wenn du mich viel Dutzende von Kilometern getragen hast, dann ruhe ich mich neben dir aus, im Wald oder auf der Landstraße, und du blitzst mich freundlich an in der Sonne und wir halten dann Zwiesprach miteinander.

Wenn ich dann, wie eben Phantasten es tun, Dinge zu dir spreche, die dir nicht eingehen, weil du sachlicher bist als ich, dann schweigst du halt klug. —

Ist ja nicht wahr, daß Maschinen keine Seele haben; kommt darauf an, wem sie helfen.

Wenn ein Mensch und eine Sache jahrelang zusammenarbeiten, dann geht ein Verstehen ohne Worte von einem zum andern.

Wer das nicht begreift, ist ein armer Mensch, denn die Dinge der Welt sind ihm stumm, weil er keine Schwingung hat; er hat das Feinste, Erlösendste nicht mit auf den Weg bekommen, die Gabe des Geheimnisses.

Wir zwei verstehen uns, gelt, mein Rad und ich.

Wie zwingt der Radler die Autler zum Abblenden

Viele Radfahrer müssen alle Tage nachts lange Strecken auf Landstraßen fahren. Auf jeder Nachtfahrt kommen sie da oft in große Gefahren, weil entgegenkommende Autofahrer nicht abblenden oder zu spät abblenden. Um den Gefahren auszuweichen, müssen sie unzählige Male sogar absteigen und mit dem Rade von der Straße auf die Seite flüchten. Durch dieses Uebel wird selbstverständlich auch die Fahrzeit erheblich verlängert. Während ich dies einige Jahre durchmachte, dachte ich darüber nach, wie ich mir einen Schutz gegen das Blenden verschaffen konnte. Schließlich machte ich folgenden Versuch. Ich besorgte mir einen Spiegel von einer Petroleumwandlampe, machte in den Blechrand zwei Löcher zur Befestigung von einem Stück Draht, band eine Schnur daran und hängte dann bei der nächsten Nachtfahrt den Spiegel um den Hals und vor die Brust. Dieser Versuch ergab einen mich sehr überraschenden Erfolg. Alle Autofahrer blendeten rechtzeitig ab. Das mußten sie tun, wenn sie sich sonst mit ihrem eigenen Lichte selbst geblendet hätten. Seitdem trage ich den Spiegel immer, fahre stets sicher und die Strecke glatt durch. Dieses Schutzmittel empfehle ich allen Bundesgenossen, die nachts fahren müssen.

L. St., Mülheim a. d. Ruhr.

Ritt durch den Februar!

Ein freier Radlersang.

Mein Freund: sag an: wie's Wetter ist?
Und ob du guter Laune bist?
Wie sollte denn: am Sonntagsmorgen:
Das Herz nicht froh sein: ohne Sorgen!
Schön Jungfer Sonne steigt herauf:
Sie löscht den Mond: den Griesgram aus!
Die junge Sonne: Februar:
Mit Weidenkätzchen um das Haar!
Hüho—hühott: die Räder her:
Und denn mal los — die Kreuz: die Quer!
Das Fähnlein flattert rot im Wind!
Und über uns zieht's Wölkchen hin.
Zu Mittag in der fremden Stadt —
Schweinsrippchen — — Freund: bist du nun satt?
Im Leibe satt — im Herzen nicht:
Das hat viel Durst auf Sonnenlicht!

Max Dortu.



Von dem deutschen Volkstrachtenfest in Berlin

Trachtengruppen aus allen deutschen Gauen bildeten auf dem Berliner Trachtenfest ein malerisches Bild voll bunter Farben und Linien.

Die Pariser Februarrevolution

Zum 22. und 25. Februar.

Von Univ.-Prof. Dr. B. Maurenbrecher, München.

Am 22. und 24./25. Februar gedenken wir auch heute noch des Beginns der vielen europäischen Revolutionen und Putsche gegen ein reaktionäres Regiment, die damals in Frankreich, dem Lande, dem Europa zuerst die politische und geistige Freiheit zu verdanken hat, begannen und dann wie eine Welle sich noch im Frühjahre desselben Jahres über fast ganz Europa ausdehnten: wenn auch Karl Marx wohl richtig sagte, daß alle diese Versuche die Ueberschrift tragen müßten: „Niederlage der Revolution!"

In dem Paris, in dem Frankreich der Restauration von 1815 und der Julirevolution von 1830 begann es, denn der blutige Aufstand in Palermo (Sizilien) hat noch rein den Charakter einer nationalen Erhebung gegen eine Fremdherrschaft (27. Januar 1848). Die Unzufriedenheit mit der gewaltsamen, geistlosen und finsteren Reaktion unter dem König Ludwig XVIII., der 1815 nach dem Sturz Napoleons gefolgt war, unter Karl X. (1824 bis 1830) hatte zur Julirevolution 1830 geführt, sie hatte den „Bürgerkönig Ludwig Philipp auf den Thron gebracht, den Mann des „juste milieu" (des gerechten Mittelwegs), von dem aber wohl eher das damals gefallene Wort gelten darf: „Von nun an werden die Bankiers herrschen!" Langsam begannen damals wieder republikanische Bewegungen und Bestrebungen, so in einem Aufstand der Republikaner am 5. Juni 1832, in Unruhen in Paris und Lyon im April 1834; zweimal hatte der bonapartistische Prätendent Louis Napoleon es versucht, den Kaiseradler wieder aufzupflanzen, (in Straßburg 30. Oktober 1836 und in Boulogne am 6. August 1840). Seit 1840 regen sich auch sozialistische und kommunistische Elemente, die in Verbindung mit den republikanisch gesinnten trafen. Und ganz besonders spitzte sich die Lage 1847 und 48 zu, als eine schwere Wirtschaftskrise Westeuropa, besonders Frankreich, erschütterte: Mißernten steigerten die Gärung im Volke, die Teuerung wuchs, in England herrschten eine Krisis der Industrie und gehäufte Bankerotts; im Zusammenhang damit eine sittliche Zerrüttung der Oberschichten, Skandal- und Bestechungsprozesse, sogar gegen französische Minister, Feilheit der Parlamentarier, die sich durch Vergebung von Eisenbahnen und einträglichen Stellen bestechen ließen, Verschwendung von Staatsgeldern und ein dauerndes Defizit im Staatsbudget.

So wuchs in Paris 1847 die Empörung, besonders im arbeitenden Volke und beim kleinen Bürger; „Nieder mit den großen Dieben", so rief man, Pamphlete erschienen, in denen die große Finanzaristokratie verspottet wurde. In Verbindung mit dieser wirtschaftlich orientierten Bewegung wuchs der Kampf um Verbesserung des Wahlrechts: So entstand eine neue und ganz originelle Form solcher Reform- und Oppositionsbewegungen: die „Reformbankette", d. h., man hielt bei größeren Essen Reden und suchte so die Stimmung für Reformen zu bessern. Aber die königliche Regierung verbot diese Bankette!

Das war das Signal zum Umsturz: und immer wieder erlebt man in der Geschichte, wie zwar die Ursachen zu Revolutionen tief liegen und mehrfach verwurzelt sind, die äußeren Anlässe spaßhaft und klein. Denn nun entschloß sich die Opposition, ein solches Reformbankett in Paris selbst auf den 22. Februar anzusetzen, und um dies zu sichern, ziehen Banden mit dem Rufe „Es lebe die Reform" durch die Straßen von Paris, die Nationalgarde tritt auf deren Seite, der König entläßt das Ministerium, aber schon war es zu spät, nachts fällt, als ein Haufen Arbeiter vor das Ministerium zieht, ein Schuß, eine Salve der Soldaten gegen die Menge antwortet und das gibt den Anstoß zur bewaffneten Revolution, Barrikaden werden errichtet, ein erbitterter Kampf folgt und am 24. ist Paris in den Händen der Revolution, die Soldaten versagen, da die Nationalgarde auf seiten der Aufständischen steht. Der König unterschreibt die Abdankungsurkunde, eine provisorische Regierung wird gewählt. und der 25. Februar 1848 sieht in dieser zum ersten Male einen Sozialisten (Louis Blanc) und einen Vertreter der Arbeiterschaft (Albert). Dem Drängen der Pariser, meist sozialistisch eingestellten Arbeiterschaft folgend, wird das Versprechen einer „Organisation der Arbeit" gegeben, werden „Nationalwerkstätten" (am selben 25. Februar) gegründet, in denen wir freilich nur einen unklaren Versuch zu einer Art von „gesellschaftlicher Produktionsweise" sehen dürfen, wird schließlich ein Arbeiterparlament in Palais Luxemburg berufen. Dann aber stockte die revolutionäre Bewegung, die Schwierigkeiten der provisorischen Regierung wuchsen, besonders durch die zunehmende Finanznot, die Wahlen für eine gesetzgebende Nationalversammlung fielen, wie zu erwarten, günstig für die gemäßigten republikanischen Gruppen aus; vergeblich suchten dann die revolutionären Massen von Paris in großen Demonstrationen und mit Gewalt die Nationalversammlung erst zu hindern, dann zu beeinflussen oder schließlich zu sprengen! Vergeblich! Die Republik wurde zwar am 4. Mai offiziell proklamiert, aber es war die Republik des Bürgers, des Kleinbürgers und der Industrie, schon nicht mehr die des Großkapitals und der Banken: die Sozialisten haben sich dann noch einmal im Juni des Jahres 1848 zu einem Kampf auf Leben und Tod eingesetzt. aber sie unterlagen den Truppen und den Mobilgarden; mehr als 4000 haben für ihre republikanisch-sozialistische Ueberzeugung den Tod gefunden, noch größer war die Zahl derer, die in die Zuchthäuser oder die Strafkolonien wanderten; die Revolution war unterlegen, und dies zur selben Zeit, als die in Paris aufleuchtenden Flammen in Wien, in Berlin, überall in Deutschland, aber auch in Polen (gegen die russische Unterdrückung), in Italien (gegen Oesterreich), in Ungarn weitergriffen — und dann überall vom Militär niedergeworfen wurden!

Mit dem Schlagwort der großen französischen Revolution: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" war die Republik ausgerufen gewesen, aber das Proletariat hatte nur die bürgerliche Republik erstritten, in der der Kleinbürger und der — in Frankreich ohnedies in der Mehrheit sitzende — Bauer ausschlaggebend war. Und es ist bekannt, wie schnell danach, schon 1852, sich dieselben kleinbürgerlichen und bäuerlichen Klassen erst dem Präsidenten Louis Napoleon, dann dem „Kaiser" in die Arme geworfen haben.

Warum mußte notwendig die revolutionäre Bewegung scheitern? Es ist wohl klar, daß die fortgeschrittene Pariser Arbeiterschaft schon zahlenmäßig nicht ganz Frankreich repräsentieren konnte, daß sie selbst sich weder über ihre Ziele, noch über die Wege dazu irgendwie im klaren war. Für eine sozialistische Republik war damals weder in Frankreich, noch sonst irgendwo die ökonomische Entwicklung reif, die Geister aufgeklärt, die politischen Möglichkeiten auch entfernt nicht reif. Und wenn schon die Entwicklung zum Sozialismus hin durch die Arbeiterklasse erfolgen sollte, dann mußte erst ein Industriearbeiterstand von Millionen in den europäischen Ländern heranwachsen, der dies Ziel ermöglichen konnte: aber die industrielle Entwicklung hatte doch damals kaum begonnen. Und es ist wohl auch kein falsches Urteil von Marx, daß gerade die Betonung von Gleichheit und Brüderlichkeit dem Gedanken eines „Klassenkampfes" damals widersprach. Er selbst rief (in der „Neuen Rheinischen Zeitung" 1850) in diesem Sinne aus: „Die Revolution ist tot, es lebe die Revolution!"

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,35: Orchesterkonzert. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,35: Nachmittagskonzert. 22: Lieder.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Vortrag. 12,35: Schulfunk. 14,45: Schallplatten. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Kammermusik. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,45: Vortrag. 22: Lieder.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, 25. Februar. 9,10: Schulfunk. 12: Was der Landwirt wissen muß. 15,35: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 16: Kinderfunk. 16,25: Hausmusik. 17: Landw. Preisbericht; anschl.: Unterhaltungskonzert. 17,40: Das Buch des Tages. 18: Wetter; anschl.: Stunde der Arbeit. 18,25: Die Aussichten der höheren Justizlaufbahn. 18,50: Wetter; anschl.: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20,30: Brücke und Damm. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Arbeiter-Esperanto. 23: Neues vom Pferdesport.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Freitag, den 26. Februar d. Js., abends 6½ Uhr, findet im Zentralhotel, Parteibüro, eine Vorstandssitzung statt. Da Besprechung für die Maifeier, werden auch die Vertreter der Kulturvereine, sowie der Gewerkschaften (Ortsausschuß) ersucht, an dieser teilzunehmen.

Chropaczow. Am Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet bei Scheliga (Kaboth) eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Gorny.

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. (Vorstandssitzung.) Am Mittwoch, den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Parteibüro eine Vorstandssitzung statt, an der alle Mitglieder des Vorstandes (besonders Domb, Josefsdorf, Zawodzie, Zalenze) erscheinen müssen. Thema: Verschickung der Ferienkinder.

Achtung, Metallarbeiter!

Am Sonntag, den 28. Februar, findet im Vereinszimmer des Volkshauses Krol.-Huta die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Die Delegierten der einzelnen Ortsgruppen haben pünktlich zu erscheinen. Die Konferenz fängt, ohne Rücksicht auf die erschienenen Delegierten, pünktlich um 3 Uhr an. Diese haben sich mit dem Mitgliedsbuch und der Delegiertenkarte auszuweisen. Die Bezirksleitungsmitglieder haben eine Stunde vor der Konferenz zu erscheinen, wegen einer vorherigen Besprechung. Gäste sind hierzu willkommen. Die Bezirksleitung.

Kattowitz und Umgegend. Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß wir unsere Sprechstunden und zwar, wie folgt, geändert haben. Jeden Dienstag, Freitag und Sonnabend, von 4 bis 7 Uhr nachmittags, sowie jeden Sonntag nach dem 15., von 10 bis 12 Uhr vormittags. Unterstützungen werden nur am Freitag und Sonnabend ausgezahlt. Die Kollegen werden ersucht, sich an diese Tage zu halten.

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Sonntag, den 28. Februar, vorm. 10 Uhr, bei Machulski Mitgliederversammlung. Kollegen, erscheint vollzählig.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Nach Bedarf.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Delegiertenversammlung mit Schlittenpartie nach Krol.-Huta. Abfahrt 2 Uhr vom Zentralhotel.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 24. Februar: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 25. Februar: Diskussionsabend. Referent: Genosse Gorny.
Freitag, den 26. Februar: Turnen.
Sonnabend, den 27. Februar: Kursus vom B. f. A.
Sonntag, den 28. Februar: Kursus und Bezirkskonferenz D. S. J. P.

Freie Sänger.

Emanuelssegen. Am Sonntag, den 28. Februar d. J., findet in der Privatschule, vormittags um 10,30 Uhr, eine wichtige Versammlung des Arbeiterchors „Uthmann" statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zalenze. Der Arbeiter-Esperantoverein „Konkordo" veranstaltet am Sonntag, den 28. Februar d. Js., vorm. 10 Uhr, im Lokal des Herrn Klossek, ulica Wojciechowskiego 76, die Generalversammlung. Die Kameraden werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Gäste willkommen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 24. Februar, abends 7 Uhr, im Büfettzimmer, Lichtbilder-Vortrag über „Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers". Als Referent erscheint Gen. Dr. Bloch.